

Allgemeiner Anzeiger

für das Bolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Alltägliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschlagtafel A nach Preisliste 5 / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Frh. Becker Kierspe: Frh. Schaefer.
Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 268

Donnerstag, den 15. November (Windmond) 1934

34. Jahrg.

Wildwest in der Schweiz

Multimillionär von Räubern überfallen.

Die Verbrecher nach Handgemenge entkommen.

Ein sensationeller Raubüberfall, der nur mit den fassbar bekannten Methoden amerikanischer Gangster zu vergleichen ist, wurde in Zürich auf einen bekannten schweizerischen Millionär namens Duerler-Tobler verübt. Die ganze Schweiz ist in großer Aufregung über diese Tat, zumal in der letzten Zeit mehrere geheimnisvolle Morde verübt wurden, die man bisher nicht aufklären konnte.

Über den Hergang des Überfalls erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der Ingenieur Dr. Duerler-Tobler begab sich am Morgen von seiner im Züricher See gelegenen Villa zu Fuß nach seinem im Innern der Stadt liegenden Büro, wie er dies jeden Tag zu tun pflegte.

Nachdem er ungefähr zehn Minuten gegangen war, warf man ihm plötzlich einen Sack von hinten über den Kopf. Zur gleichen Zeit fuhr ein Auto heran, und ein Mann versuchte, den Millionär in dieses hineinzustoßen.

Dieser setzte sich aber sehr energisch zur Wehr und stemmte die Beine gegen das Trittbrett. Es entwickelte sich ein wildes Handgemenge, und der Ingenieur konnte den Angreifern einige harte Schläge versetzen. Dabei stürzte er vom Rand des Autos zu Boden, und es gelang ihm, den Sack von seinem Kopf abzustreifen.

Als die Täter sahen, daß ihr Anschlag mißglückt war, ergriffen sie die Flucht.

Der Überfallene konnte noch bemerken, daß der Wagen von einer jüngeren Frau gelenkt wurde, die auf etwa 24 Jahre geschätzt wird.

Über den Überfall erfährt man noch einige seltsame Tatsachen.

Die Tat wurde von einigen Männern, die in der Nähe arbeiteten, beobachtet. Obwohl diese die Hilferufe hörten, kamen sie nicht herbei, um Hilfe zu leisten. Auch ein Wagenlenker, der nach dem Überfall vorbeikam und dem der Vorfall berichtet wurde, hielt es nicht für nötig, die Täter zu verfolgen.

Nach Ansicht der Polizei war es ein Überfall nach amerikanischem Muster. Anscheinend haben die Verbrecher Lösegeld erpressen wollen.

Der Täter ein Emigrant?

In Zürich bestand zuerst die Annahme, daß es sich bei dem Überfall um die versuchte Entführung eines politischen Emigranten handele. Ingenieur Dürler-Tobler ist jedoch politisch in der Öffentlichkeit nicht hervorgetreten, ebenso wenig hatte er irgendwelche Verbindungen zu Emigrantenkreisen. Allem Anschein nach handelt es sich in diesem Falle um eine der gewöhnlichen Entführungsgeheimnisse, bei der es dem Täter darauf ankam, von der Frau des Ingenieurs eine größere Geldsumme zu erpressen.

Chinesischer Zeitungsmagnat ermordet.

Von Räubern im Auto überfallen.

Ungeheures Aufsehen erregt in Shanghai die Ermordung des chinesischen Zeitungsmagnaten Szeliangtsai. Der Kraftwagen Szeliangtsais wurde zwischen Shanghai und Haining an der Küste südlich von Shanghai von einem mit sieben Räubern besetzten Kraftwagen angehalten. Die Verbrecher erschossen den Kraftwagenführer des Zeitungsbefizers sowie einen Schulfreund seines Sohnes und verfolgten Szeliangtsai in eine Hütte,

in die er geflüchtet war. Szeliangtsai wurde durch sieben Schüsse niedergestreckt. Der Sohn und die Frau des Zeitungsbefizers konnten unverletzt entkommen, eine Wichte trug Verletzungen davon. Die Räuber flüchteten.

Entführtes Kind tot aufgefunden.

Wieder ein grauenvolles Verbrechen in USA.

Ein neuer entsetzlicher Fall von Kindesentführung und Mord erregte in Nashville (Tennessee) große Aufregung.

In der Nähe der Besitzung des reichen Kaufmanns Alfred Distelhurst wurde in einer kleinen Wüste der Leichnam eines kleinen Mädchens gefunden; es handelte sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die sechsjährige, seit dem 19. September spurlos verschwundene Dorothy Distelhurst.

Der Vater befand sich zur Zeit dieser grauenhaften Entdeckung gerade in einem New-Yorker Hotel, in dem er mit den Entführern seiner kleinen Tochter in Verbindung treten wollte. Die Verbrecher hatten 5000 Dollar Lösegeld verlangt und versprochen, das Kind unverfehrt auszuliefern, falls die Polizei nicht benachrichtigt und das Lösegeld pünktlich ausgezahlt würde.

Dreifacher Raubmord durch Zigeuner.

Späte Aufklärung einer Mordtat.

Am 1. September war auf dem Waldweg zwischen Ewiliez und Pleß (Ostoberchlesien) ein Geldtransport des Postamts in Pleß von mehreren Banditen überfallen worden. Bei dem Überfall wurde der begleitende Polizeibeamte von den Räubern erschossen und der Geldbriefträger so schwer verletzt, daß er später im Krankenhaus starb. Auf der Flucht stellte sich ihnen ein Pförtner entgegen, den sie gleichfalls erschossen. Trotz eifriger Nachforschungen konnten die Täter zunächst nicht gefaßt werden. Vor einigen Tagen

griff nun die Polizei mehrere Zigeuner auf, die im Kreise Pleß verschiedene Einbrüche verübt hatten. Zwei Zigeuner gestanden schließlich die Tat ein. Die Mörder nahmen von dem Gelde nur einen kleinen Betrag an sich und vergruben den Rest im Walde. Das Geld wurde von der Polizei gefunden. Man nimmt an, daß eine große Anzahl von Mitgliedern der Bande an den Mordtaten beteiligt war.

Mit dem Schlächtermesser niedergestochen.

Furchtbare Mordtat im Amtsgericht.

Das Amtsgerichtsgebäude in Lichtenfels (Oberfranken) war der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat. Die 21jährige Franziska Dollinger, die bei dem Vollstreckungsoberssekretär Had beschäftigt gewesen war, trat in dessen Amtszimmer und legte ihm eine Abmeldebescheinigung für die Ortskrankenkasse vor. Während Had das Formular ausfüllte, nahm die Dollinger ein Schlächtermesser aus ihrer Einkaufstasche und versetzte dem Nichtahnenden einen Stich in den Hals, der die Schlagader traf. Ein zweiter Stich ging in den Unterleib.

Der Oberssekretär unternahm noch den Versuch, einen naheliegenden Arzt aufzusuchen, brach aber unterwegs blutüberströmt zusammen. Die Dollinger dürfte aus Verärgerung über ihre Entlassung aus dem Dienst die Tat begangen haben. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Lichtenfels eingeliefert.

Gegenstoß der Saar

Knog in Genf erneut angeklagt.

Enthüllungen in einer Denkschrift des Saarlandes.

Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front des Saargebietes haben sich in einer großen Denkschrift an den Völkerverbund gewandt, in der zunächst die künftige regierungsmäßige Denunziation der saar-deutschen Bevölkerung scharf zurückgewiesen und aufsehenerregende Enthüllungen über den Terror der Einheitsfront und ihre planmäßigen Vorbereitungen zum Aufruhr gemacht werden.

An Hand eingehenden Dokumentenmaterials und beigelegter eidesstattlicher Erklärungen weist die Denkschrift u. a. nach, daß die Polizeiorgane der Regierungskommission Spigel in den Reihen der Deutschen Front unterhalten. Es ist erwiesen, daß der an leitender Stelle stehende Oberregierungsrat Nizel mit den Gegnern des heutigen Deutschlands, ja, sogar mit Personen, die im Solde der deutschfeindlichen Spionage

stehen, den Inhalt des bei der Deutschen Front beschlagnahmten Materials besprochen und sich über dessen Auswertung unterhalten hat. Von diesem Treiben seiner Beamten, das sich als ein Hohn auf die den saar-ländischen Beamten gebotene Neutralitätspflicht darstellt, hat der Kabinettschef und Leiter des saarländischen Polizeiwesens, Herr Heimburg, laut eidlicher Aussage gewußt.

Die Denkschrift befaßt sich sodann grundsätzlich mit der Emigrantensituation des Präsidenten Knog und brandmarkt scharf die parteiische Stellungnahme des Saarpäsidenten, wie er die Emigranten im Saargebiet gewähren läßt und wie diese selbst in die Abstimmungsvorbereitungen der Saarbevölkerung eingreifen.

Die Deutsche Front erhebt in ihrer Denkschrift daher erneut die Forderung auf Ausweisung aller nichtabstimmungsberechtigten Personen, die aus politischen Gründen Deutschland verlassen haben.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine eidesstattliche Erklärung eines früheren Emigranten vor dem Amtsgericht in Ulm, der sich während einiger Zeit in dem saarländischen Emigrantenlager von der

Heidt aufhielt. Durch diese Aussage wird befundet, daß in dem Emigrantenlager regelmäßige Übungsstunden unter Leitung eines ehemaligen Sergeanten aus Metz stattfanden. Ein Maschinengewehrmodell stand ebenfalls zu Übungszwecken bereit.

Es wurde eingehender Unterricht über die Bedienung des Maschinengewehrs erteilt. Bei den Instruktionsstunden wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß Ende November oder Anfang Dezember 1934 eine revolutionäre Aktion im Saargebiet unternommen werden müßte, um der Regierungskommission die Mittel zu liefern, den Abstimmungszeitpunkt zu verschieben. Die Aktionen seien so durchzuführen, daß auch die Deutsche Front gezwungen werde, sich zu regelrechten Straßenkämpfen zu stellen. Durch solche Verwirrungen könnte erreicht werden, daß die Regierungskommission ausländische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung für das Saargebiet anfordere.

Ferner geht aus einem der Denkschrift beigelegten Schreiben eines Kobacher Waffenlieferanten an den Separatistenführer Walz eindeutig hervor, daß den Separatisten größere Mengen Waffen geliefert worden sind.

Gegenüber der Knog'schen Behauptung von „Eimischungen des Reiches“ betont die Deutsche Front u. a. darauf, daß ohne diese sozialpolitischen Leistungen die Sozialrentner und Kriegssopfer im Saargebiet zugrunde gegangen wären und heute noch im Saargebiet ungeheure Bohnungsnot herrschen würde. Aus einer Reihe von Dokumenten sei demgegenüber erwiesen, daß den rückgliederungsfeindlichen Organisationen in hohem Maße

französische Propagandagelder

zur Verfügung gestellt wurden. Abschließend bittet die Deutsche Front den Völkerverbundsrat, die Regierungskommission zu veranlassen, daß sie den verfassungswidrigen Beziehungen zwischen Organen des französischen Staates und den rückgliederungsgegnern deutschen Volkstums künftig eine stärkere Aufmerksamkeit widme.

Vom Kampffeld der Preise.

Vielleicht kennzeichnet nichts so sehr die Notwendigkeit, ungerechtfertigten Preissteigerungen mit drastischen Mitteln entgegenzuwirken, wie die Mitteilungen, die der Reichskommissar für Preisüberwachung über gewisse, sehr häufig anzutreffende Vorkommnisse bei Warenlieferungen im binnendeutschen Geschäftsverkehr gemacht hat: der Lieferant will früher abgeschlossene Verträge nicht innehalten, sondern verlangt höhere Preise für seine Ware, weil inzwischen die Preise angezogen hätten. Oder er will zu dem alten Preis nur eine qualitativ schlechtere Ware liefern. Der Reichskommissar erklärt auch, daß sogar Verbände, die zwischen einem Vertragsabschluß und dem Lieferungsstermin der Ware zufälligerweise eine Heraufsetzung ihrer Verbandspreise beschlossen hätten, dann auf ihre liefernden Verbandsangehörigen einen Druck ausübten, für diese Lieferungen nicht den alten, vertraglich vereinbarten Kaufpreis zu fordern, sondern den neu festgesetzten. „Die Einhaltung abgeschlossener fester Verträge gehört zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmanns“ und ein derartiges Vorgehen wie das oben geschilderte sei „vollkommen rechtswidrig“, fügt Dr. Goerdeler diesen Mitteilungen zu.

Die preistreibenden Tendenzen dieses Strebens nach dem sog. „Wiederbeschaffungspreis“ liegen auf der Hand, und es wäre schwer, den Preiswagen an-

zuhalten, wenn hier nicht sofort die Bremsen scharf angezogen werden. Es ist ja höchstbedauerlich, daß sich der Preiskommisssar überhaupt genötigt sah, derartig zur Innehaltung der Vertragstreue zu mahnen! Und ausdrücklich sagen zu müssen, daß für einen ehrbaren Kaufmann die Vertragstreue eine Selbstverständlichkeit sein müsse! Denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß ein Lieferant dem Abnehmer die Ware unter dem vertraglich vereinbarten Preis überläßt, falls inzwischen der Verbandspreis etwa heruntergesetzt worden ist! Das ist nämlich auch schon geschehen, allerdings nur unter dem Druck der staatlichen Überwachungsstellen, z. B. der für die unedlen Metalle. Das Streben nach der unbedingten Erlangung des „Wiederbeschaffungspreises“ wirkt wie eine Schraube ohne Ende und erweckt peinliche Erinnerungen an eine besonders trübe Zeit des deutschen Wirtschaftslebens. Wenn also die Furcht vor einer Rohstoffverknappung zu einer „Käuferischöje“ geführt hat — womit nicht etwa nur der letzte Verbraucher gemeint ist — und es dadurch zu Preissteigerungen ungerechtfertigter Art kam, so liegt andererseits ein Teil der Schuld für diese Entwicklung auch darin, daß die Heraufsetzung gebundener Preise Besorgnisse um die Wiederbelieferung durch den Erzeuger auslösten konnten.

Also wurde vom Reichskommissar zuallererst jede derartige Heraufsetzung überhaupt von seiner eigenen oder seiner Beauftragten Genehmigung abhängig gemacht. Bei der bekannten und ganz unverhohlenen ausgesprochenen

Der Reichsbauerntag in Goslar

Die Marktforderung, der Weg zum sozialen Frieden
Goslar, 13. November.

Die geschlossenen Arbeitstagen des zweiten Reichsbauerntages kamen am Mittwoch mit einer gemeinsamen Tagung sämtlicher Beauftragten für die Marktforderung zum Abschluß.

Georg Reichart, der Generalinspekteur des landwirtschaftlichen Marktwesens, sprach über den Sozialismus in der Marktforderung. Der Liberalismus sei von der Ansicht ausgegangen, daß es dem Ganzen gut gehe, wenn es dem einzelnen gut gehe, der Marxismus habe die Verstaatlichung der Wirtschaft gewollt, damit jeder das gleiche bekommen könne. Demgegenüber wolle der Sozialismus im Dritten Reich nicht die Vergeßlichkeit des Eigentums, sondern ein auf den sittlichen Forderungen der Volksgemeinschaft begründetes Streben für ein gemeinsames Ziel. Bei dieser Auffassung arbeite der einzelne nicht für sich, er schaffe vielmehr zusammen mit den anderen Volksgenossen für eine Erhöhung des Lebensstandes des ganzen Volkes. Dabei seien alle Menschen im deutschen Lebensraum zu berücksichtigen, einerlei ob sie ein geringeres oder ein höheres Einkommen haben.

Stabsabteilungsleiter Dr. Herrmann behandelte die Unterschiede zwischen liberalistischer Wirtschaft, Zwangswirtschaft und Marktforderung. Der Deutsche verstehe unter Freiheit völlige Enkeltung der in ihm wohnenden Kräfte im Rahmen des Wohles der Allgemeinheit. Diesem Ziel dienten die Marktverbände, die alle in einem Wirtschaftsprozess beteiligten Glieder, vom Erzeuger bis zum letzten Verteiler zusammenfassen und die Maßnahmen mit den Interessen der Verbraucherschaft in Einklang bringen.

Die europäische Bauernidee

Ueber Wirtschaftswerbung und Absatzförderung sprach Hauptabteilungsleiter Dr. Schweigart, der als das Ziel bezeichnete, auch den ärmsten Volksgenossen aus dem großen gewaltigen Bauernhof Deutschland zu nähren. Dieses große wirtschaftliche und soziale Ziel lasse sich nur durch die Einordnung und freiwillige freudige Mitarbeit aller Wirtschaftsgruppen des agrarwirtschaftlichen Sektors in die Wirtschaftsordnung erreichen.

Die Marktforderung sei als Arbeitsplan für den Einsatz der deutschen Agrarwirtschaft zugleich der Weg zum wahren sozialen Frieden und zur sozialen Gerechtigkeit. Nach dem Gebot des Führers werde unter dem Reichsbauernführer Stein um Stein zu dem Monumentalbau des Deutschen Reiches zusammengemauert, dessen sicherstes Fundament bäuerliche Art und bäuerliches Schaffen sei.

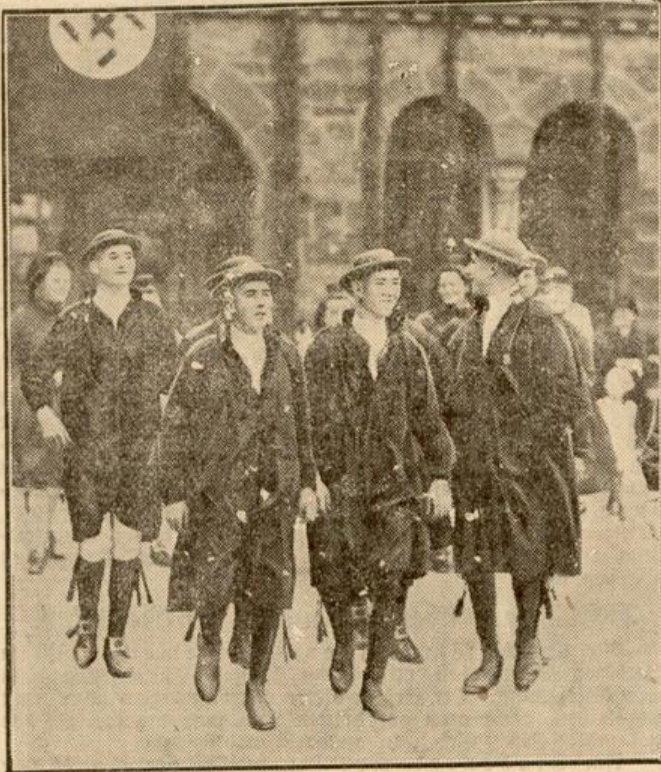
Den Auftakt zu den öffentlichen Verhandlungen des Reichsbauerntages bildete ein Abend für die in- und ausländische Presse im historischen Zwingler, der von dem größten Teil der über 200 in Goslar erschienenen Pressevertreter besucht war. Im Mittelpunkt des Abends standen die grundsätzlichen Ausführungen des Stabsabteilungsleiters Dr. Winter über die Außenhandelsfragen.

Für Deutschland bleibe die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ein Bedürfnis. Die Autarkie sei nur eine Waffe in einem Kampf, den Deutschland nicht wünsche, vor dem es aber auch nicht zurückzubreche. Nach dem Grundsatz: „Leben und leben lassen“, sei Deutschland bereit, sich am Aufbau des zusammengebrochenen Handels zu beteiligen und den landwirtschaftlichen Ueberfluß in dem Maße und der Form aufzunehmen, wie er nach Aufgabe der Marktregelungsbehörden ge- und verbraucht werde. Dafür, daß die ausländischen Bauern in Deutschland Preise erhielten, die auf dem Weltmarkt nicht erzielt werden könnten, sollten ihre Länder deutsche Industriewaren, die als Wertarbeit Weltruf genossen, aufnehmen.

Dr. Winter wies dann darauf hin, daß Deutschland bereits eine ganze Reihe von Verträgen mit Polen, Südflawien, Dänemark, Ungarn, Holland usw. unter dem Gesichtspunkt abgeschlossen habe, dem europäischen und darüber hinaus dem Weltmarkt neuen Auftrieb zu geben. Das Werk könne nur gelingen, wenn sich die Gesenkte zu einer verständnisvollen Mitarbeit an dem großen Gedanken der europäischen Bauernidee zusammenfinden.

Feierliche Einleitung des Reichsbauerntages

In Anwesenheit des Reichsbauernführers Darré, des Staatssekretärs Willikens und anderer Ehrengäste wurde das Reichsbauerntag im Kongreßzelt feierlich eingeleitet. Drei Musikkorps in Stärke von 113 Mann gaben dort ein Militärkonzert, das im ersten Teil die Verbundenheit von Nährstand und Wehrstand symbolisch zum Ausdruck brachte. Nach der Festouvertüre über das Volkslied „Ach wie ist's möglich dann“ ließen Variationen und Phantasien über alte Volkslieder Erinnerungen aus allen Gauen Deutschlands aufleben. Im zweiten Teil brachte das Konzert die bekanntesten Heeresmärsche in einer einzigartigen Instrumentierung zu Gehör.



Mal was anderes vom Reichsbauerntag.

Beim zweiten Reichsbauerntag in Goslar hat der Photograph diesen netten Schnappschuß machen können: eine Trachtengruppe aus dem Schwälmer Ländchen trifft zur Tagung ein.

Landarbeit im Dritten Reich.

Berufsfragen vor dem Reichsbauerntag.

Auf dem Reichsbauerntag in Goslar hielt der Reichskommissar für Landarbeitersfragen, Staatsrat Helmut Meinte, einen Vortrag „Der Landarbeiter im Dritten Reich“. Er führte u. a. aus: Es muß hier ganz nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Saisonarbeiter — die Schnitter — im bisher üblichen Sinne im Dritten Reich keinen Platz haben. Wenn auch finanzielle Schwierigkeiten, besonders in der Beschaffung von Landarbeiterwohnungen, dem Abbau des Schnitterwesens vorläufig noch hemmend im Wege stehen, so soll uns das doch nicht abhalten von dem Bemühen,

an Stelle der Wanderarbeiterstellen

festen dauernde Arbeitsplätze für bodenverwurzelte Menschen, womöglich nach Art der Feuerlingstellen, zu schaffen. Reichskommissar für die gesamte Marktregelung und Führer des Verwaltungsamtes, Freiherr von Ranne, sprach über „Die Vertreibung des Hofes im Reichsnährstand“. Er führte u. a. aus:

Bodenbearbeitung und Ernte stellen hohe Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft. Hierbei soll die Maschine ein Hilfsmittel sein. Die Mechanisierung seines Hofes aber lehnt der Bauer aus seiner Natur heraus ab. Neben Boden und Pflanzen steht der Tierbestand. Nicht die Zahl der im Stall stehenden Tiere ist ausschlaggebend, sondern ihre Leistungsfähigkeit. Die Leistungsfähigkeit ist von der Zucht abhängig. In der deutschen Schafzucht ist neben der Leistungsfähigkeit auch eine zahlenmäßige Vermehrung des Bestandes nötig; denn

wir gebrauchen die Wolle als Bekleidungsrohstoff dringend.

Für die Schafhaltung ist heute um so mehr Raum gegeben, als auskömmliche Preise auf lange Zeit gesichert sind. Reichshauptabteilungsleiter IV, Karl Vetter, sprach über „Die Getreidewirtschaft als Beispiel einer

Marktforderung durch den Reichsnährstand“.

Die Getreidewirtschaft ist heute — vom Erzeuger bis zum Väter gehen — beste Mittelslandschaft; sie ist auch vom Verbraucher aus betrachtet praktischer Nationalsozialismus. Die Getreidewirtschaft hat zum Inhalt einen gerechten Ausgleich zwischen den Ansprüchen der Erzeuger der Be- und Verarbeiter und Verteiler und der Verbraucher. Dies ist ein wesentlicher Inhalt der Marktforderung durch den Reichsnährstand, daß an die Stelle des kämpferischen Gegen-einanders der Wirtschaftsklassen im Spiel des sogenannten freien Marktes jetzt eine disziplinierte Arbeitsgemeinschaft, ein strenger Zusammenhalt aller Wirtschaftsklassen im Dienste der einen Aufgabe gestellt wird,

die Volksernährung auf dem sichersten und billigsten Wege durchzuführen.

Das Problem des Preises hat sich dieser Aufgabe der Verdachtsbedeutung unterzuordnen. Die Getreidewirtschaft weist in diesem Jahre dem Erzeuger Abnehmerpflichten zu und gewährt ihm dafür aber auch ein Abfederungsrecht, dessen ganze Bedeutung erst in einem Jahre mit einer über-reichlichen Ernte ermessen werden kann. Der Anreiz zur Qualitätssteigerung ist jetzt um so größer, weil der Hersteller jetzt auch die absolute Gewissheit hat, für die bessere Leistung einen entsprechenden Lohn zu finden.

Stabsabteilungsleiter Roland Schulze sprach über „Die Presse im Reichsnährstand“.

Die Aufgaben der bäuerlichen Presse

sind: 1. dem Bauern zu dienen, zum 2. hat sie für den Bauern einzutreten und zu werben und zum 3. hat sie ihn dazu zu erziehen, daß er allen Anforderungen, die Führer, Reichsbauernführer und Volk an ihn stellen, gerecht wird. In Auswirkung der Reichsnährstandsgesetzgebung sind an Stelle von 203 Blättern der landwirtschaftlichen Organisationen, 19 Landbauernzeitschriften, die „NS-Landpost“ sowie zwölf weitere Fachorgane getreten. Die Durchschnittsauflage jeder Zeitung liegt von 12 000 auf 63 000 Stück.

Die ältesten Landarbeiter und Erbhofbauern als Ehrengäste.

Um die feste Verbundenheit zwischen Bauer und Landarbeiter auch nach außen hin stärksten zu unterstreichen, hat der Reichsbauernführer zwanzig der ältesten Landarbeiter der Landesbauernschaften und die zwanzig ältesten Erbhofbauern des Reiches als seine Ehrengäste zum zweiten Reichsbauerntag nach Goslar eingeladen. Sie wurden in der Sondertagung der Hauptabteilung I durch den Reichskommissar für Landarbeitersfragen, Staatsrat Reinke, feierlich begrüßt und willkommen geheißen.

Zum Besuch des 2. Reichsbauerntages trat der Stabs, Luhe, in Goslar ein.

Der nächste Roman

führt unsere Leser in den hohen Norden, wo Schweden, Finnen und Lappländer aufeinanderstoßen und wo in den weiten Einsamkeiten des nordischen Waldes uralter Volksglaube noch heute lebendig ist. Der Roman heißt:

Der Wolf von Olsenna

Roman aus dem nördlichen Schweden
von Ludwig Odén

In karger Landschaft wachsen herbe, starke Menschen auf, die noch Sinn haben für die Seele ihrer Heimat. Ihre gläubige Naturverbundenheit mißbraucht ein Verbrecher, um ein ganzes Geschlecht zu vernichten und ein ganzes Gebiet mit Grausen zu erfüllen. Dieser meisterhaft erzählte Roman trägt mit bei zu dem Verständnis dafür, daß alles überragend Große, Starke und Tiefe seine Wurzeln im Norden hat. Wir empfehlen der gesamten Leserschaft diese kraftvolle, mitreißende Schilderung zu aufmerksamer, besinnlicher Lektüre!



DER ROMAN DER ARBEIT UND DES GEMEINNUTZES VON RUD. K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

171

Voller Grimm gegen sich stieß er in einem leuchtenden Atemzuge den Rauch vor sich hin. Er bereute seine Frage schon wieder, weil er sich vor der Deutlichkeit der Antwort fürchtete. Und da kamen auch schon die Worte an sein Ohr.

„Daß Sie mich und mein Werk fürchten, Hauenstein. Oder halten Sie mich für so einfältig, zu glauben, Sie machen mir diesen Vorschlag aus purer Nächstenliebe? Nein! So naiv bin ich denn doch nicht mehr. Das hätten auch Sie sich sagen sollen, ehe Sie dieses reichlich dreiste Ansuchen an mich stellten. Oder nehmen Sie an, daß ich daran glaube, Sie würden mich, wenn es in Ihrer Macht läge, mich und mein Werk zu vernichten, auch nur einen Augenblick schonen?“ Er lachte bitter auf. „Bei Gott, Hauenstein, das würden Sie nicht tun! Zerbrehen würden Sie mich, wie einen Strauch, der Ihnen den Weg versperrt, und im Augenblick gäben Sie Ihre Seligkeit dafür, wenn Sie dazu imstande wären. Sagten Sie vorhin nicht selbst, daß Sie Ihre Pläne, mein Werk in Ihren Besitz zu bringen, noch nicht aufgegeben haben? Das war leichtsinnig genug von Ihnen, trotzdem es für mich dieser Warnung nicht bedurft hätte, um Ihnen die gleiche Antwort zu geben. Lassen Sie Ihr finsternes Gesicht — es hat keinen Zweck! Ich fürchte mich nicht davor! Sie können einmal nicht verlangen, daß ich mich der Vorteile, die ich vor Ihnen habe, selbst beraube. Das wäre schändliche Dummheit, deren Folgen ich am eigenen Leibe zu spüren befürchte. Nein! Das tue ich nicht! Vielmehr werde ich — leben Sie gut acht — meine Macht geschickt auszunützen

versuchen — auch gegen Sie! Haben Sie mich verstanden, Hauenstein? Auch gegen Sie!“

Hauensteins Gesicht war von flammender Rote überzogen. Oft hatte er den Sprechenden unterbrechen wollen, aber es war ihm nie geglückt, und jetzt, da dieser schwieg, konnte er vor lauter Grimm nicht sprechen. In ihm köchelte und wirbelte alles durcheinander: Wut und Mißgunst, Neid und Selbstverwünschungen! Aber als er sah, daß seine Zoffungslosigkeit ein feines, spottsprechendes Lächeln bei seinem Gegner hervorrief, schlug er mit der Faust auf den Tisch und leuchtete die Worte hervor:

„Das sollen Sie mir büßen, Fritz Grovenstahl!“

Der blieb gelassen stehen und verbeugte sich.

„Das glaube ich Ihnen ohne weiteres. Auf was soll ich mich vorbereiten. Wird es wieder ein Revolververstoß sein, den Sie mir auf den Hals schicken, oder werden Sie mir das Werk über dem Kopf anschänden lassen?“

Das hatte Hauenstein nicht erwartet — das nicht. Er wollte sich erheben, aber die Knie versagten den Dienst. Auf der Brust lag es ihm zentnerschwer. Sein Gesicht war wie mit grauer Farbe überzogen. Dann sank ihm der Kopf vornüber. Er sagte etwas, aber es blieben nur gestammelte, unartikuliert Laute.

Fritz Grovenstahl sah hernieder auf den Zusammengefunkenen. Es mußte doch etwas Eigenes um die Macht des Gewissens sein; unmöglich konnten seine Worte Hauenstein so getroffen haben. Er wollte sich an dem Zerrbild dieses Mannes, der ihm so viel Schweres zugefügt hatte, freuen, aber dann war doch das Mitgefühl stärker. Der vor ihm sah, war ein alter Mann — und der Gatte seiner Schwester.

„Alexander!“ sprach er darum und legte seine Hand auf dessen Schulter. „Hören Sie auf mich. Lassen Sie uns ehrliche Gegner sein. Stellen Sie Ihr ungerechtfertigtes Verlangen zurück. Leben Sie Ihrem Werk, und lassen Sie mich dem meinen leben. Was habe ich Ihnen getan, daß Sie mir das Werk, diesen Familienbesitz, entreißen wollen? Ist Ihr Nachthunger so unerfüllbar, daß Sie ihn nicht an Ihren ausgedehnten industriellen Besitzungen

jätigen können? Sie wissen darauf keine Antwort — Sie schweigen! Lassen Sie Ihre Pläne fallen, geben Sie Ruhe. Solange wir in ehrlichem Wettbewerb stehen, werden wir einer den anderen nicht schädigen.“

Hauenstein schwieg darauf. Fritz Grovenstahl wartete eine geraume Zeit, ehe er wieder fragte:

„Nun — wollen Sie so handeln?“

Da hob Hauenstein den Kopf. Mit einer beleidigenden Gebärde befreite er seine Schulter von Fritz Grovenstahls Hand. Dann erhob er sich und reckte die Glieder, drohend. Das Gesicht hatte er wieder vollkommen in der Gewalt. Eine höhnische Maske war darüber gebreitet. Nur die Augen zeigten noch die kaum verhaltene Wut über die erstlittene Niederlage.

„Sparen Sie Ihre Worte, Fritz Grovenstahl!“ sprach er herrlich. „Die kommende Zeit soll Ihnen Gelegenheit geben, mich kennenzulernen.“

Fritz Grovenstahl erkannte, daß all seine Mühe vergebens gewesen. Mit einem Schritt vertrat er Hauenstein, der das Zimmer verlassen wollte, den Weg und sprach messerscharf die Worte:

„Die letzten acht Jahre waren mir Gelegenheit genug dazu; es bedarf nicht der Zukunft. Eines aber will ich noch bemerken: Jede Rücksicht, die ich bisher gegen Sie, als Gatte meiner Schwester, geübt habe, fällt fortan weg. Sie haben mir vor acht Jahren den Kampf angefangen, heute tue ich das gleiche, und ich hoffe, daß ich es nicht nötig haben werde, zu den von Ihnen angewandten Mitteln zu greifen. — Sie haben mich gehört, Alexander Hauenstein? — Ja? — Bitte! Der Weg ist frei!“

Er trat zur Seite, und Hauenstein verließ das Zimmer. Fritz Grovenstahl aber stand am Fenster und drückte den heißen Kopf gegen die kühlen Scheiben. Wie wohl das tat! Er schloß die Augen. Es war ihm, als legten sich kühle Frauenhände lindernd auf seine Stirn. Von fern her drang der Trubel des Festes an sein Ohr, gedämpfte Musik und das Rauschen des Tanzes.

Er aber blieb allein und freute sich seiner Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Unkostenbeitrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portocostbetrag erbracht ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratshilfe geschieht ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Läuferfische leiden an Husten. Meine Läuferfische, etwa drei Monate alt, leiden an Husten und nehmen nicht genügend zu. Die Köpfe der Tiere sind im Verhältnis zu ihren Körpern nach meiner Ansicht schon zu groß geworden. Ich befürchte eine chronische Lungenentzündung. Obwohl die Tiere alle Tage bei gutem Wetter draußen in einer Koppel untergebracht sind, läßt der Husten nicht nach. Kommt eine Impfung gegen Lungenentzündung in Frage? In letzter Zeit hat sich auch noch ein starker Durchfall eingestellt. Gibt es Stoppmittel, die man dem Futter zusetzen kann? Ich füttere je Kopf und Tag 9 Liter reine Molke, dazu 1/2 Pfund Kartoffelflocken. Die Molke kann ich unmöglich wechseln oder fallen lassen, da mir durch gute Beziehungen die Molke unentgeltlich zur Verfügung steht und alle anderen Futtermittel sich bei der heutigen Zeit zu teuer stellen würden. U. in St.

Antwort: Bei den Läufern handelt es sich um die enzootische Bronchopneumonie (früher chronische Schweinefische genannt), eine ausgesprochene Hals- und Fütterungskrankheit, die gekennzeichnet ist, wie auch im vorliegenden Falle, durch Husten, Kümern der Tiere und Durchfall. Später gesellen sich in der Regel noch Hautveränderungen hinzu. Da die Schweine durch dieses Leiden in ihrer Widerstandskraft Krankheitsserregern gegenüber sehr geschwächt werden, ist eine Behandlung unbedingt erforderlich. Eine Impfung kommt nicht in Frage, dagegen eine Besserung der Stallverhältnisse, über deren Beschaffenheit in der Anfrage nichts gesagt wird, und der Fütterung. Den Schweinen ist zunächst, soweit es die Witterung erlaubt, ausgiebiger Weidegang zu gewähren. Der Stall soll warm sein (12 bis 15 Grad C), trocken, sauber, gut belüftet, dabei aber nicht zugig. Das Futter muß im seinem Nährwert eine den einzelnen Altersklassen entsprechende Zusammensetzung haben und stets etwas Grünfutter oder Kollernfrüchte in rohem Zustande enthalten. Zur Hebung des Durchfalls und zur Vermeidung des Kümerns der Läufer wird die regelmäßige Beigabe von Bramblau zum Futter empfohlen, das nicht nur heilend bei den oben geschilderten Krankheitszuständen wirkt, sondern gleichzeitig die Entwicklung der Tiere fördert und eine bessere Futterausnutzung gewährleistet. Schließlich wird es auch richtig sein, die sehr einseitige Futterzusammensetzung abzuändern. Eine Beigabe von 250 g Kleie und 30 bis 100 g Fischmehl je Tier und Tag wird dazu beitragen, eine normale Entwicklung der Schweine herbeizuführen. Lk.

Frage: Hühner haben Luftröhrenwürmer. Wir haben Jahr für Jahr junge Hühner, bei denen sich immer, wenn sie zwei bis drei Wochen alt sind, in der Luftröhre kleine rote Würmer zeigen. Die Hühner haben unter diesen Parasiten sehr zu leiden und gehen alle daran ein, indem sie ersticken. Geben Sie mir bitte Bescheid, wie die jungen Hühner immer wieder zu diesen Parasiten kommen, und was ich dagegen tun kann. U. S. in W.

Antwort: Die Luftröhrenwürmer, die Sie bei Ihren Tieren beobachteten, sind in Ihrer Gegend bei Jungtieren nicht selten. Die Ansteckung erfolgt gegenseitig durch Kot oder etwaigen Auswurf aus dem Schnabel, in dem Wurmeier enthalten sind. Gefährliche Überträger, die gewöhnlich die ersten Erkrankungen verursachen, sind auch frei lebende Vögel, vor allem Stare und Krähen, in selteneren Fällen Sperlinge, die in der Nähe des Geflügel- auslaufs nisten und denselben öfters aufsuchen

oder überfliegen. Diese Wildvögel sind also nach Möglichkeit vom Hühnerauslauf fernzuhalten. Alle erkrankten Rücken werden von den gesunden abgefordert, Stall, Auslauf und alle Gerätschaften, insbesondere die Futtergefäße, werden gründlich gereinigt. — Nach neueren Versuchen ist die Behandlung bereits erkrankter Rücken mit folgenden Mitteln erfolgreich: 1 Teil Sod, 10 Teile Glyzerin werden gemischt und davon wird — je nach der Größe der Rücken — 0,1 bis 0,2 cm mittels einer stumpfen Spitze in die Luftröhre eingespritzt. Mit der Durchführung dieser Maßnahme ist am besten ein Tierarzt zu betrauen, damit Verletzungen der Luftröhre vermieden werden. Dr. Br.

Frage: Kanarienvogel verliert die Federn. Mein Kanarienvogel hat ungefähr Anfang dieses Jahres besonders unter den Flügeln und am Bauch alle Federn verloren und dieselben bis heute noch nicht wieder erhalten. Das Tierchen ist äußerst mobil, frisst fleißig und hat guten Appetit. Ich habe es bereits mit Salbe eingerieben. Sobald sich kleine Härchen zeigen, rupft er sie aus. Der Bauer ist neu und wird jede Woche peinlich geprügelt, auch streue ich stets den nach Amis riechenden Vogelfäkalien. Das Tier badet fleißig, und wenn das Wasser nicht entfernt wird, oft drei- bis viermal am Tage. Auch die Flügeldecken verliert er, diese sind jedoch schon wieder gewachsen. Selbst die Kopf- federn fallen aus. Das Tierchen habe ich jetzt zwei Jahre, es war bis Ende vorigen Jahres so zutraulich, daß es, wenn ich es mittags aus dem Bauer ließ, stets auf den Tisch geflogen kam und an allen Speisen naschte; Kartoffeln und Zucker waren ihm am liebsten. Seit einem Vierteljahr gebe ich ihm nun nur noch Vogelfutter und etwas Gelbe, und seit dieser Zeit ist er scham und kommt nicht mehr aus dem Bauer heraus, er kann auch nur noch sehr schlecht fliegen. Ich hatte schon vor, ihm einen Pullover stricken zu lassen, da er zu wüst aussieht. Wie erreiche ich es, daß das Tierchen wieder sein Federkleid bekommt? D. S. in W.

Antwort: Wenn Sie doch die Ernährung des Vogels dahin ab, daß Sie ihm außer dem bisherigen Futter und Gelbe noch viel Grünes bieten, so vor allem Vogelmilch, Kreuzkraut, Salat usw. Pünkteln Sie die kahlen Stellen sorgfältig und ganz dünn mit Salatöl ein, halten den Vogel gut warm, besonders des Nachts durch Überhängen eines Tuches und schaffen ihm eventuell Zerstreuung durch die Gesellschaft eines daneben gestellten anderen Vogels. Die Erscheinung scheint auf Säureverderbnis zurückzuführen zu sein, die schwer feststellbar, noch schwerer zu behandeln ist. Am besten ist in solchen Fällen nur ein gründlicher Futterwechsel. Auch Vergiftungserscheinungen äußern sich manchmal ähnlich, so wenn ein Messingkäfig Grünspan zieht und dergleichen. Prof. Fe.

Frage: Stippenkrankheit bei Äpfeln. Eingefandte Äpfel bitte ich zu untersuchen und anzugeben, was dem Apfelbaum fehlt. Der Baum hängt schwer voll gleichartiger Früchte. Zum ersten Male wurden wenige derart kranke Äpfel festgestellt bei der letzten Tracht. Die Äpfel lassen sich nur in gekochtem Zustand als Viehfutter verwenden. Der Baum steht auf Kiesgrund. Er ist groß, hat gute Krone und wird 35 bis 40 Jahre alt sein. Die Blätter sind gesund. Nach der Heurnte erhielt der Baum eine Wassergabe von zwei Sauggefäßen und eine Woche später die Hälfte. Vor der Blüte wurde die übliche Karboliumbespritzung gegeben. An den anderen auf demselben Grund-

stück stehenden Bäumen ist nichts Nachteiliges zu bemerken. G. R. in G.

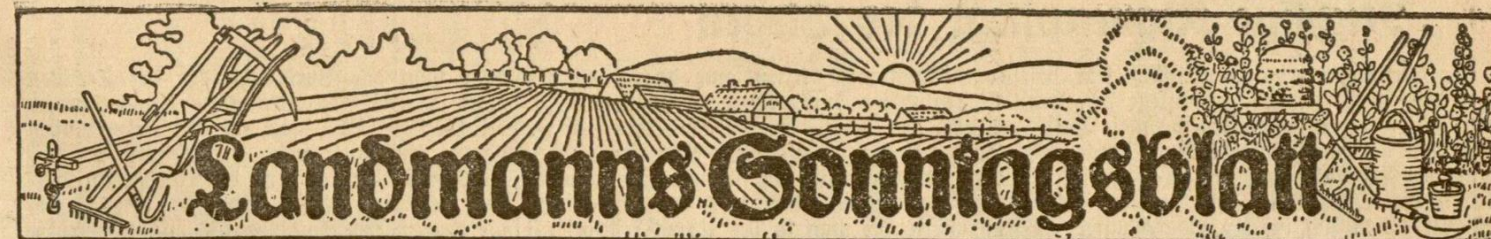
Antwort: Die Äpfel leiden nicht unter einem pilzlichen oder tierischen Schädling, sondern unter der aus physiologischen Ursachen entstehenden Stippenkrankheit. Man kann also mit einem Spritzmittel hier nichts ausrichten. Die Ursachen, die zu solchen Stippflecken führen, sind nicht immer dieselben. Zumeist handelt es sich um eine unregelmäßige Nährstoff- oder Wasserzufuhr, die aus verschiedenen Ursachen entstehen kann. Es ist zu vermuten, daß die diesjährige Trockenheit mit Schuld daran hat. Wenn der Baum früher normale Früchte gebracht hat, dann ist zu erwarten, daß er bei normalem Witterungsverlauf wieder gute Früchte bringt. Sollte dies nicht der Fall sein, so bliebe nur ein Umveredeln des Baumes übrig. Im übrigen ist eine stärkere Stickstoffdüngung bei diesem Baume zu vermeiden. Schf.

Frage: Fusikadumpilz am Birnbaum. Die Früchte meines Birnbaumes sind alle fleckig, wie eingefandte Probe zeigt. Anscheinend muß es sich hier um einen Pilzbefall handeln. Ein öfteres Bespritzen des Baumes mit Obstbaumkarbolium war vergebens. In der ersten Zeit zeigte sich der Pilzbefall nur auf einigen Zweigen des Baumes, während er sich jetzt über den ganzen Baum verbreitet hat. Um was für einen Pilzbefall handelt es sich, und wie kann ich ihn bekämpfen? U. S. in G.

Antwort: Die eingefandten Früchte waren vom Fusikadumpilz befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit ist im Herbst alles Laub zu sammeln und zu verbrennen. Im Winter sind die einjährigen befallenen Triebe, erkenntlich an der rauen, rissigen Rinde, abzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, kurz bevor die Knospen zu schwellen anfangen, spritzen Sie die Baumkrone mit dreiprozentigem Solbar. Diese Spritzungen sind nach der Blüte, in Abständen von etwa vierzehn Tagen, bis Ende Juni mit einprozentigen Lösungen zu wiederholen. Kz.

Frage: Pelzkäfer. Beim Bürsten eines Zimmerteppichs mußte ich feststellen, daß dieser an verschiedenen Stellen kleine Löcher in der Größe eines Stecknadelkopfes und noch größer auswies. Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß auch der Fußboden, der mit Bernsteinlack gestrichen ist, an der gleichen Stelle durchbohrt war. Ich konnte auch die Uebeltäter finden, von denen ich einen, in der kleinen Lücke verpackt, mitfand. Um was für einen Schädling handelt es sich hier? S. in W.

Antwort: Die überfandte Larve ist die Larve eines Pelzkäfers, die wohl durch Fraß an Wollfäden schädlich werden kann und auch für die Löcher im Teppich, aber nicht für die kreisrunden Löcher in den Dielenbrettern verantwortlich gemacht werden kann. Die Ursache dieser Löcher und der damit in Zusammenhang stehenden Löcher im Teppich werden vielmehr kleine Bohrkäfer sein, die sich in den Dielenbrettern entwickelt haben und sich nach vollendeter Entwicklung aus den Brettern nach oben herausgebohrt haben. Hierbei haben sie den auf den Dielen liegenden Teppich mit durchbohrt. Eine Bekämpfung dieser Bohrkäfer ist im jetzigen Zustand der Dielen nicht mehr möglich, wäre aber vor dem Verlegen der Dielenbretter durchführbar gewesen. Gegen die vielleicht doch in größerer Anzahl unter Ihrem Teppich vorkommenden Pelzkäferlarven empfiehlt sich eine Bestreuung der Dielenfläche vor dem Auflegen des Teppichs mit einem Berührungstaubgift, wie z. B. dem Erdflohmittel Polvo. Dr. S.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schallsmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

43. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

Der Machandelboom

Von Willi Damm

Es steht auf blankem Haibreit
Am grauen Findelstein
Ein schwarzer, hoher Machandel
So hagstolz und allein.

Der Stein, der wird geschossen,
Der Strauch der Art verfällt,
Der Brint wird abgefahren;
Sie passen nicht mehr in die Welt.

Hermann Buns

Draußen in der Einsamkeit ist es gut sein für Leute, die einander lieben. Draußen in der Einsamkeit steht der Machandel, und da wartet der Schatz. Machandel! — diesen Strauch kennt wohl jeder in Niederdeutschland. In verschiedenen Gegenden ist er als Wacholder oder als Wacholler wohl bekannt, dagegen in mitteldeutschen Ländern nur als Wacholder. Die Bayern, Oesterreicher und Tiroler aber wissen den Strauch als Krana- witt zu schätzen, die Schwaben und Schweizer als Redholder.

Der Wacholder ist mit dem deutschen Volksleben und Volkstum seit ältesten Zeiten verbunden. In der einsamen Heide formen die hohen Sträuchergruppen gar seltsame Gestalten in der Mondennacht und bringen lebendige Heimlichkeiten in die Stille. Am Tage geht der Heidebauer daher und fragt wenig nach dem Spuk, sondern reißt Machandelsträucher aus der holzarmen Heide, um ein wenig Holz zum Anzünden des Herdfeuers zu haben.

In der Zeit, wenn das Leben neu erwacht, nach Jul bis Ostern, spielt der Wacholder seine Rolle. In vielen Gegenden peitschen die Burschen beim Winterausreiben mit Wacholderzweigen die Frauen und Mädchen. Der Wacholder ist immergrün, in ihm steckt Leben, drum bringt sein Berühren Lebenskraft und Lebensfreude und Gesundheit. Am Palmsonntag werden Wacholderzweige vor die Kirche gestreut, der Altar mit ihnen ausgeputzt, denn er versinnbildlicht mit seinem Immergrün die deutsche Palme. Wacholder und heiliger Brauch sind nicht zu trennen und bei unseren germanischen Vordordern hat er bereits in hohem Ansehen gestanden und war auf der Opferstätte wohl bekannt. Sein Rauch bannst böse Geister und Seuchen. So wird noch in der Walpurgisnacht hier und dort Wacholderreisig im Hause abgebrannt, um die Unholde zu verschrecken. Auch der Viehfall wird mit Wacholder ausgeräuchert, um Seuchen vom Vieh fernzuhalten. Sind ansteckende Krankheiten in ein Haus eingezogen, so wird noch heute mit Wacholder geräuchert.

Der Wacholder enthält tatsächlich, wenn auch schwach, antiseptische Kräfte, und so müssen wir vor den Weistume der Vordordern doch alle Achtung haben. Es erklärt sich somit auch die innige Verbundenheit des Menschen mit dem Wacholder, der nur ihm wohlgefällige Kräfte enthält.

Aus diesem Zusammenhange heraus ist es auch zu erklären, daß Wacholderharz gesammelt wurde und als deutscher Weihrauch in den Handel kam, der als „deutscher Sandarak“ bekannt wurde. Nicht minder sind die Beeren des Wacholders geschätzt. Nach

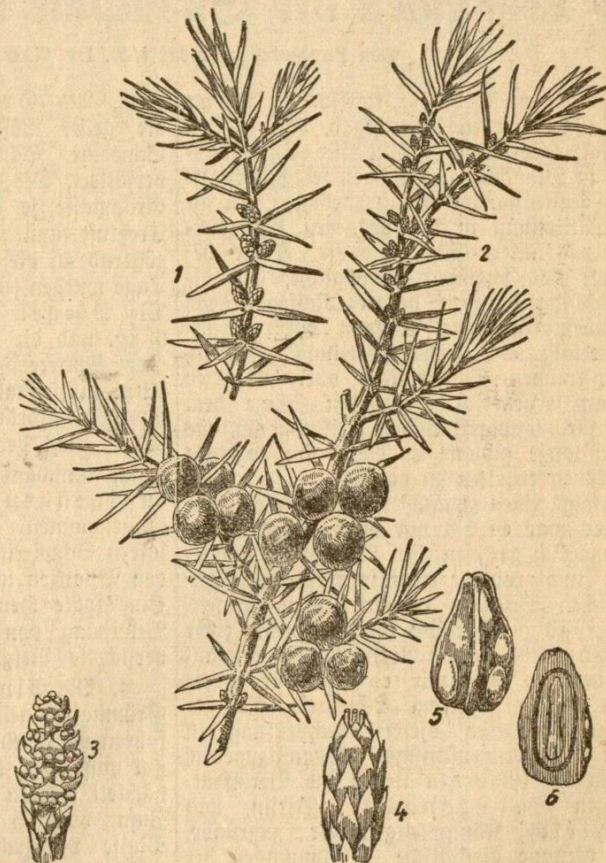
Wacholderbeerenentee soll ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Wasserfucht sein.

Auf den Märkten stehen noch heute die Männer in blauen Kitteln und bieten Wacholderstrup an, der besonders im Frühjahr für Kinder als Reinigungsmittel des Körpers von Schlacken eine unschätzbare Wirkung hat. Wer nicht dem Alkohol abgeschworen hat und von langer Pürsch einkiehrte, nimmt gern zur Stärkung einen Machannelschnaps oder den schon kultivierten Steinhäger.

Leider ist den Wacholderbeständen westlich der Weser stark zugefugt worden, so daß heute

Der Wacholder
im Volksmund
„Machandel“ genannt

- 1 Zweig der männlichen Pflanze,
- 2 Zweig der weiblichen Pflanze,
- 3 Männliche Blüte,
- 4 Weibliche Blüte,
- 5 Samen,
- 6 Durchschnitt durch den Samen



ihnen wird er in verschiedenen Landstrichen Norddeutschlands Enbärenstruk, auch Enbeerboom genannt. Auch die Beeren sind als Antiseptikum bekannt und wurden vor allem im Mittelalter zum Ausräuchern der Pesthäuser verwandt. In alten Küchenzetteln längst vergangener Zeiten und auf Rechnungen, die über Gastmahle aufgestellt wurden, sind auch Wacholderbeeren verzeichnet. Sie werden als Gewürz benutzt, auch in Suppen mit genossen. Eine reine Wacholdersuppe oder

der Strauch mit Recht unter Naturschutz gestellt worden ist. In der Lüneburger Heide ist er aber noch viel und in sehr starken, male- rischen Exemplaren zu finden, ebenso ist er in den weiten Kiefernforsten Ostdeutschlands keine Seltenheit. Wanderst du in den Bergen Bayerns, der Schweiz und Tirols, so vergiß nicht, dir ein Wacholderzweiglein an den Hut zu stecken, denn es hält dich auf der Reife frisch und bannst alle Gefahren, die dir nach dem Volksglauben jener Gegenden drohen!

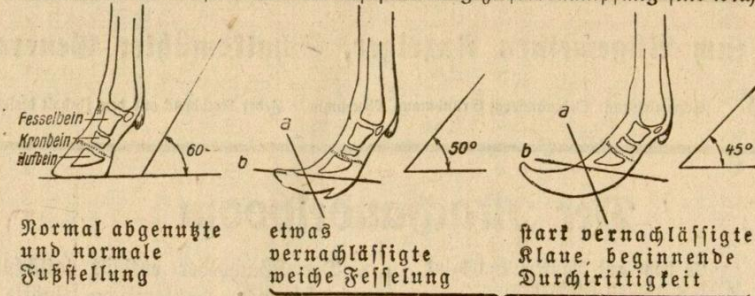
Richtige Klauenpflege der Ziegen

Es dürfte eine bekannte Tatsache sein, daß Weidetiere kaum eine Klauenpflege brauchen, da sich die Klauen, besonders wenn die Weidetiere auf hartem Boden laufen, durch den ständigen Gebrauch abnutzen, im Gegensatz zu Tieren, die ständig im Stall gehalten werden und bei denen sich infolge mangelhafter Bewegung an den Klauen schnabelförmliche Gebilde zeigen. Sehr oft findet man diese Erscheinung bei den Ziegen, die niemals aus dem Stall herauskommen, was überhaupt grundverkehrt ist. Auch die Ziege braucht Licht, Luft und Sonne und soll täglich wenigstens einige Stunden ins Freie kommen.

Bei den Ziegen, die nun die meiste Zeit am Tage im Stall verbringen, wird eine Klauenpflege nicht zu umgehen sein. Der sorgsame Ziegenhalter wird es zu den abnormen schnabelförmlichen Horngebilden an den Klauen nicht kommen lassen, sondern in Abständen von acht bis zehn Wochen die Klauen mit einem scharfen Messer oder einer Rosenschere kürzen.

In besonders üppiger Weise wächst das Horn der Trachten, d. h. schmaler Hornstreifen an beiden Seiten der Klaue, dann aber auch an den Klauenballen. Man sollte stets das Horn der Trachten so weit zurückschneiden, daß die Trachtenwände nicht mehr über die Innenfläche der Klaue herausragen

(vgl. Abbildung), ferner auch das Horn des Klauenballens durch Abtragen dünner Hornscheiben so lange kürzen, bis ein roter Schimmer (durchscheinendes Blut) ankündigt, daß nunmehr alle überflüssigen Hornmassen abgetragen sind. Bei sehr früh gefallenen Lämmern, die man in der ersten Zeit bei oft



Die Linien a und b zeigen, in welcher Weise der Klauen-Rückschnitt zu erfolgen hat.

ungünstiger Witterung viel oder gar ausschließlich im Stalle halten muß, soll die Klauenpflege schon im Alter von vier Wochen beginnen.

Die geringe Mühewaltung, die dem Ziegenhalter durch die Klauenpflege entsteht, macht sich bestimmt bezahlt. Man schrecke nicht vor der Klauenpflege zurück, weil bei den ersten

paar Mal das Zurückschneiden der Trachten nicht so recht nonstatten geht. Übung macht den Meister! Will man von den Tieren Nutzen haben, muß man nicht nur lediglich an das Füttern, sondern auch an die Pflege und Haltung der Tiere denken. Auch das Putzen und die Ungezieferbekämpfung sind wichtige Punkte

in der Ziegenhaltung. Hierüber ein andermal mehr. Interessenten seien noch auf die Broschüre „Der kleine Ziegenhalter“ von Herbert Schaper, Leiter der Staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Ziegenhaltung und -fütterung, Gut Birkenhof, Post Lyden, Um., Preis 1,50 RM, aufmerksam gemacht, die weitere praktische Winke enthält. A.

Die Leistungen der Süßlupine als hochertragsreiche Futterpflanze

Von Landwirtschaftsrat i. R. Dr. A. Einede

Als der verstorbene Professor E. Baur vor einigen Jahren bekanntgab, daß es ihm im Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsweisen in Müncheberg gelungen sei, bitterstofffreie Lupinensorten herauszuzüchten, erregte diese Mitteilung in der deutschen Landwirtschaft das allergrößte Interesse. Baur behauptete das scheinbar Unmögliche, daß die Neuzüchtungen neben hohen Massenerträgen eine uneingeschränkte Nutzung durch Grünverfütterung oder durch Bereitung gesunden, nährstoffreichen Sauerfutters oder als Heu und als Körnerfutter zuließen. Eine dem Klee für bindige Böden leistungsfähigste Futterpflanze glaubte er damit für leichteste Sandböden erhalten zu haben!

Infolge eines zunächst nur kleinen Samen-vorrates war es bis vor etwa einem Jahre nicht möglich gewesen, den Wert der Müncheberger Zuchtprodukte einer sorgfältigen wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen. Gegenwärtig sind nun endlich die Ergebnisse einer größeren Zahl von Untersuchungen bekannt geworden, so daß wir es jetzt für angemessen halten, unserem Leserkreis die gesicherten Tatsachen dieser Nachprüfung in kurzer Zusammenfassung bekanntzugeben. Unseren Ausführungen liegen die Veröffentlichungen von Kronacher, Berlin, und von Rirsch, Königsberg i. Pr., zugrunde.

1. Genaue analytische Bestimmungen der Lupinenbitterstoffe lassen erkennen, daß ihr Gehalt in der sogenannten Süßlupine nur mehr 0,020 % beträgt. Gleichzeitig geerntete Bitterlupinen enthielten dagegen 0,240 %. Die Süßlupine ist also als praktisch bitterfrei anzusehen.

2. Als Grünfütterpflanze wurde die gelbe Süßlupine mehrere Wochen an Schweine, Schafe, Ziegen und Milchkühe verfüttert. Die Schafe nahmen bis 15 kg Grünmasse je Stück und Tag mit größter Freiluft auf. Die Schafe gingen zuerst zögernd an dieses Futter heran; vom zweiten Tage wurden jedoch 7 kg restlos aufgenommen. Die Ziegen fraßen ohne Schwierigkeiten 6 kg, und die Milchkühe 43 bis 47 kg. Der Futtererfolg war gut. Milchgebende Tiere mußten aber ein Beifutter erhalten, da durch die Grünlupine der volle Nährstoffbedarf nicht gedeckt werden kann.

3. Einwandfrei getrocknet, wird Süßlupinenheu von allen Wiederkäuern gern aufgenommen. Die Heuerzeugung beruht insofern Schwierigkeiten, als die Feuchtigkeit in den Pflanzen lange Zeit zurückgehalten wird. Eine späte Heuerzeugung ist stets, auch unter Benützung von Trockengestellern, durch eine verstärkte Neigung zu schimmeln gefährdet.

4. Die Einsäuerung der Süßlupinen-Grünmasse gelingt nach dem Kaltgärverfahren völlig einwandfrei. Das Einlagerungsgut muß aber stets auf etwa 1 cm Länge gehäckselt werden und beim Einstampfen einen Zusatz von 0,5 Gewichtsprozent der grünen Masse Rohzucker erhalten. Ein Vergleich zeigte, daß das Süßlupinen-Gärfutter dem eiweißreichen Gärfutter aus Klee oder Bohnen nicht nachsteht. Im Gegenteil! es ist ihnen im Eiweißgehalt überlegen.

5. Erträge: Im Jahre 1933 wurden in Ostpreußen im Durchschnitt je 1/4 ha 138

Doppelzentner Grünmasse der gelben Süßlupine gewonnen. Im Vergleich dazu berechnet man dort eine Durchschnittsernte von Klee auf 80 dz und eine von Feldbohnen auf 90 dz. In Brandenburg wurden im Durchschnitt 115 dz grüne Süßlupinen geerntet. Wichtig ist nun die Beantwortung der Frage: Wieviel Nährstoffe, insbesondere Eiweiß, können auf der Flächeneinheit durch die neue Futterpflanze gewonnen werden?

Rirsch hat in seinen Versuchen je 1/4 ha in Doppelzentnern gewonnen:

	Verdauliches Stärke-Rohweiß	Wert
1. Süßlupine bei Schotenanfang		
a) grüne Masse	2,62	11,4
b) als Gärfutter	2,69	9,4
2. Klee-Gärfutter	1,58	13,9
3. Bohnengärfutter	1,80	22,7

Zu obigen Zahlen sagt dieser Forscher: Danach erweist es sich, daß die Süßlupine eine Pflanze ist, die in ihren Eiweiß- und Stärkewerten den eiweißreichen Gärfutterpflanzen der besseren Böden, Klee und Ackerbohne, in keiner Weise nachsteht. Ihre Bedeutung für den leichten Boden kann gar nicht hoch genug eingeschlagen werden.

Wir beschließen unser Referat mit den Worten Kronachers: So bedeutet die Süßlupine ein wertvolles, dankbar begrüßtes Vermächtnis ihres leider allzu früh dahingegangenen genialen Züchters für die deutsche Landwirtschaft. — Die kommenden Jahre werden dieses Urteil schnell bestätigen.

Von Diplomlandwirt Ulrich Arnd

Kennzeichen der Witterung und Wettervorherhersage

Für die Vorhersage von Witterung und Wetter werden zahlreiche, immer wiederkehrende Ausdrücke benutzt, die manchem

Bauern, wenn er die Vorhersage in der Zeitung liest oder am Radio abhört, wohl bekannt, aber nicht vollkommen verständlich

sind. Es lohnt sich für ihn, hierüber einmal Näheres zu erfahren. Nachstehend nur die wichtigsten Ausdrücke, wie sie alltäglich bei

der Vorhersage für Witterung und Wetter benutzt werden.

Zunächst unterscheidet man bei der Witterung und Wettervorhersage vier Abteilungen: 1. Bewölkung, 2. Witterung, 3. Windstärke, 4. Temperatur. Diese Reihenfolge ist nicht bindend. Der eine wieder kennt als erste Gruppe die Temperatur, als zweite die Windstärke usw. Hauptsache aber ist, daß man diese vier Gruppen mit ihren verschiedenen Ausdrücken in der Vorhersage für Witterung und Wetter kennt.

Die Gruppe Bewölkung ist am leichtesten zu behalten. Man versteht unter heiter: fast wolkenlos und sonnig. Ziemlich heiter: mehr bewölkt, jedoch sonnig und trocken. Wolkig: schwere Wolkenmassen, jedoch nicht vollkommen trübe.

Bei der Witterung gibt es folgende Bezeichnungen: Feuchtes Wetter: sehr feucht, anhaltender Nebel oder ganz feiner Regen. Regnerisch: anhaltende Neigung zu Regen und oft wiederholtes Auftreten desselben. Naßkalt: feucht und kalt. Unruhiges Wetter: Starke Niederschläge mit Wind über 6 der Windstärkeskala. Rauh: empfindlich kalt, trocken und windig.

Milde: feuchte Luft, gemäßigter Temperatur, die angenehm empfunden wird.

Bei den Windstärken richtet sich die Bezeichnung der einzelnen Windstärken nach einer zwölfteiligen Skala. Man kennt Still: Windstärke 0 bis 3 Grad (bei Windstärke 1 steigt Rauch gerade empor, bei Windstärke 3 werden Wimpel und Blätter leicht bewegt). Windig: Windstärke 4 bis 7 (bei Windstärke 4 werden kleinere Baumzweige, bei Windstärke 5 größere, bei Windstärke 6 große Zweige bewegt, ferner ist bei Windstärke 6 der Wind an den Häusern hörbar, bei Windstärke 7 werden schwächere Bäume bewegt, und bei stehendem Wasser treten Wellen auf). Stürmisch: Windstärke 7 bis 12 (bei Windstärke 8 werden ganze Bäume bewegt und werden gegen den Wind schreitende Menschen aufgehoben, bei Windstärke 9 geraten Dachziegel aus der Lage, bei Windstärke 10 werden Bäume umgeworfen). Böig: stoßweises, bedeutendes Anwachsen der Windstärke vom 4. Grad der Windstärkeskala an.

Die Einteilung der Temperatur ist folgende: Normal nicht mehr als 2 Grad Celsius

vom stiefährlichen Durchschnittswert abweichend. Kalt: 5 bis 19 Grad Celsius unter normal. Kühl: einige Grade unter normal, jedoch nicht unter dem Gefrierpunkt. Warm: mindestens 2 Grad über normal. Heiß: über 25 Grad und beträchtlich über normal. Leichter Frost: Vorübergehend zwischen 0 und 3 Grad Kälte. Mäßiger Frost: 3 bis 5 Grad Kälte. Strenger Frost: mindestens 5 Grad unter Null, längere Zeit anhaltend.

Wer aufmerksam vorstehende Gruppen durchgelesen hat, wird wohl zugeben, daß er doch nicht alle vorkommenden Bezeichnungen beherrscht und sich schon manchmal bei der einen oder anderen Wetterbezeichnung etwas anderes vorgestellt hat. Es ist gut, sich diese Gruppeneinteilung der Witterung- und Wettervorhersage auszuscheiden und auszuüben; man kann dann in Zweifelsfällen nach einer Wetteransage nach dem Ablesen des Thermometer- und Barometerstandes auf diese Einteilung zurückkommen und sich schnell über die Wetterlage ein klares Bild verschaffen, wird weiter aber auch bald alle Ausdrücke beherrschen lernen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

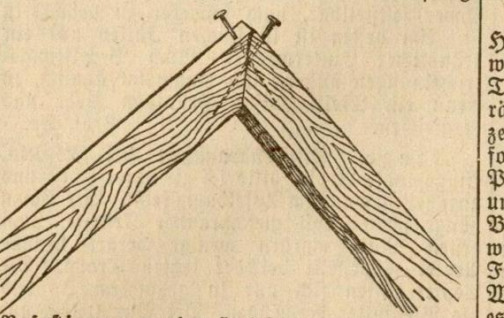
Die Eibe ist eine Giftpflanze! Es ist noch viel zu wenig Allgemeinwissen, daß die Eibe (Taxus baccata) eine starke Giftpflanze ist, die namentlich den Pferden sehr gefährlich werden kann. Vor einiger Zeit als ein Gepann eines schlesischen Dominiums zur 2 km weit entfernten Molkerei fuhr, wurde ein Pferd plötzlich sehr unruhig und starb einige Minuten später an krampfartigen Erscheinungen. Kurze Zeit danach starb auch das zweite Pferd. Als man den Magen der Tiere untersuchte, fand man in jedem eine Anzahl Eibennadeln, die zum Teil zerkaum waren. Die Pferde hatten, als sie einige Augenblicke vor dem Inspektorenhaus hielten, an der dort stehenden Eibenhecke geknabbert. Auf einem anderen Gut säuberte der Knecht eines Abends den Pferden die Hufe. Er hatte sie an einen alten Eibenbaum, der auf dem Hof stand, festgebunden. Kaum waren die Tiere in den Stall geführt, als das eine umfiel, starb und steif liegen blieb und starb. Wenige Minuten später ereichte das zweite Pferd ein gleiches Geschick. Auch in dem Magen dieser Tiere fand man eine Anzahl Eibennadeln. Auf einem dritten Gut gingen drei Fohlen ein, die nach Beknabbern einer Eibenhecke Zweige davon, die man auf den Düngerhaufen warf, gefressen hatten. Der in der Eibe enthaltene Giftstoff, das Tagin, ist ein in Wasser kaum lösliches Alkaloid, welches die Herzaktivität unterbindet und das Atmungszentrum lähmt. Dieser Giftstoff ist sowohl in Nadeln als auch in holzigen Teilen der Eibe vorhanden. Lediglich die roten, fleischigen Früchte der Eibe sind giftfrei. Der bekannte französische Forscher Cornavin von der Tierarztschule Lyon hat sich lange Jahre mit Versuchen über die Wirkung des Tagns an Haustieren beschäftigt. Nach seinen Feststellungen sind nachstehende Mengen Eibennadeln je Kilo Fleischgewicht unbedingt tödlich: Für Esel und Maultiere 1,6, Pferde 2, Schweine 3, Hunde 8, Kühe und Schafe 10, Ziegen 12, Kaninchen 20 g. Man ersieht aus diesen Angaben, wie verschieden das Tagin auf die einzelnen Tierarten wirkt und daß Pferde und Esel am empfindlichsten gegen diesen Giftstoff sind.

Der Obstbaum ist kein Klettergerüst! Wenn wir unsere Obstbäume schneiden, die von der Erde nicht zu erreichen sind, sollten wir hierzu stets eine Leiter benutzen und möglichst wenig in den Ästen klettern. Einerseits verletzt man mit den Schuhen, vor allem wenn sie benagelt sind, häufig die Rinde. Es entstehen Wunden, in die sich allerlei Ungeziefer setzt. Beim Kernobstbaum entsteht durch diese Wunden leicht Krebs, beim Steinobstbaum Gummißuß. Außerdem bilden sich unterhalb der Wunden und Druck-

stellen übermäßig viel Wassertriebe. Ferner wird schwächeres Fruchtholz leicht abgetreten oder werden Fruchtknospen abgeknickt. Wenn der Baum unbedingt bestiegen werden muß, dann ist es ratsam, die Stiefel mit Sackleinwand zu umwickeln. M. E.

Enten und Hühner, die Polizisten beim Gartenumgraben. Wenn der Garten umgegraben wird, dann sollten immer die Hühner und die Enten mit dabei sein. Sie suchen begierig nach allem Genießbaren, wie Würmer, Käfer, Engerlinge und andere Insektenlarven. Besonders sind es die leichten Entenrassen, wie Laufenten, Rhaki-Campbellenten, die auf die genannten Leckerbissen außerordentlich scharf sind und sie mit großer Geschicklichkeit zu finden wissen. Aber auch die Hühner greifen gern und geschickt nach der beim Umgraben des Gartens zum Vorschein kommenden Fleischnahrung. Wenn Enten und Hühner beim Gartenumgraben zugegen sind, so wird dadurch ein doppelter Nutzen erzielt: Viele Gartenschädlinge wie Engerlinge, Maikäfer, Drahtwürmer, werden unschädlich gemacht. Gleichzeitig bekommt dadurch das Geflügel eine willkommene Fleischnahrung. Namentlich die Rhaki-Campbellenten haben immer ihre Schnäbel vorne drin und verzehren eine Menge tierischer Gartenschädlinge. Dadurch wird auch an feurem Eiweißfutter für Enten und Hühner gespart, das sonst zugekauft werden müßte. Dr. Hn

Werden zwei Holzstücke miteinander verbunden und sollen sie eine größere Festigkeit haben, so empfiehlt es sich, sie stumpf zusammenstoßen zu lassen und nun beiderseitig



Befestigung zweier Holzstücke miteinander durch Nägel

Gegenstände durch Nägel anzubringen, wie die Abbildung zeigt. Die Nägel setzt man so, daß ihre Spitzen etwas schräg nach innen stehen. Man schlägt den Nagel keineswegs senkrecht ein. Auf diese Weise ist ein größerer Halt zu erzielen.

Rindfleisch mit Meerrettichsauce. 500 g Rindfleisch werden gewaschen, geklopft und mit 15 g Salz, einem Wurzelwerk und anderthalb Liter kochendem Wasser angefeuert. Nachdem das Fleisch etwa zwei Stunden ganz, langsam gekocht hat, nimmt man es heraus, jeht es warm und bereitet aus der Brühe die Meerrettichsauce wie folgt: Zwei Eßlöffel geriebenen Meerrettich hat man mit vier Eßlöffeln kochender Milch übergossen und bis zum Gebrauch gut zugedeckt. Aus 30 g Fett und 30 g Mehl wird eine helle Mehlschwitze hergestellt, die man mit einem halben Liter der Rindfleischbrühe langsam auffüllt und aufkochen läßt. Nun wird der Meerrettich an die Lunte gerührt und mit Salz und Zitronensaft abgeschmeckt. Nach dem Hinzufügen des Meerrettichs darf die Sauce nicht mehr kochen. Sa. G.

Rehpfeffer. Hierzu verwendet man hauptsächlich den Hals, die Rippen, Brust und das Schulterblatt. Das Fleisch wird sorgfältig gewaschen, namentlich die blutigen Stücke, dann in beliebige Teile zerlegt, in Butter und würfelig geschnittenem Speck mit gewiegten Zwiebeln angebraten, kochendes Wasser wird zugegeben, abgeschäumt, gezeht. Man gibt Pfeffer, Mehl, zwei Lorbeerblätter, einige Scheiben entkernte Zitronen, in schmale Streifen geschnittene Salzgurken, einige Löffel Weißwein, etwas Paprika und zwei Löffel klargequirltes, geriebenes Schwarzbrot dazu und dampft das Fleisch darin weich. Dann fügt man noch ein Glas Rotwein und zwei Löffel Pfeffergelee hinzu, womit man es durchziehen läßt, ehe man es mit kleinen gebratenen Kartoffeln anrichtet. Frau D. A. in E.

Wildfleisch zum Räuchern zu pökeln. In Haushaltungen, wo viel Wildfleisch zur Verwertung vorhanden ist, ist es vorteilhaft, einen Teil zu pökeln und zu räuchern. Das Wildräucherfleisch liefert sehr schmackhafte Mahlzeiten. Man behandelt das Wildfleisch auf folgende Art: Ein Wildschweinrücken darf zum Pökeln nicht abgehäutet werden; man brüht ihn und schabt die Haare mit scharfem Messer ab. Bei einer Hirschkeule, die man dazu verwenden will, muß man sich beim Häuten versehen, das Fett nicht zu verletzen. Man reibt dann das Wildfleisch mit Salz tüchtig ein und übergießt es mit einer Lake, die man folgendermaßen bereitet: In 1 1/2 Liter Wasser gibt man 14 g Salpeter, 700 g Salz, 250 g Zucker und 35 g Wacholderbeeren und läßt alles zusammen 30 Minuten durchkochen. Erkalte gießt man die Lake über das Fleisch. In zwei bis drei Wochen ist das Fleisch zum Räuchern fertig, das man dazu abtrocknet und in losem Muffeln näht. Frau D. A. in E.

Veränderungen in der Verwaltung der Sapag-Lloyd-Union.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, Herr M. Döbner, scheidet auf seinen Wunsch am 1. Januar 1935 aus dem Vorstand der Gesellschaft aus. Ferner sind die Herren Marius Boeger und Dr. Leister Kiep von ihren Ämtern als Mitglieder des Aufsichtsrates zurückgetreten. Außer diesen Veränderungen und dem Ausscheiden der Herren Dr. Peters, Stablaender und Ritter haben weitere Veränderungen in der Leitung der Sapag-Lloyd-Union nicht stattgefunden. Alle darüber hinausgehenden, von einem Teil der ausländischen Presse angelegten Kombinationen entbehren jeder Grundlage.

Zahlungsabkommen mit Portugal verlängert

Berlin, 15. November.

Durch Notenwechsel zwischen der deutschen Regierung und der portugiesischen Regierung ist die bis zum 15. November gültige Abmachung über die vorläufige Regelung von Fragen des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Portugal vom 13. Oktober 1934 bis zum 1. Dezember 1934 verlängert worden.

Jaspar wünscht Bedenkzeit

Brüssel, 15. November. Der König hat den bisherigen Außenminister Jaspar mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Jaspar hat den Auftrag noch nicht angenommen, sondern sich eine Bedenkzeit bis Donnerstag vorbehalten.

Südslowenien weist Ungarn aus

Gömbös zur Lage

Budapest, 15. November.

Von zuständiger Stelle werden die Meldungen über Massenausweisungen ungarischer Staatsangehöriger aus Südslowenien bestätigt. Es wird mitgeteilt, daß die Ausweisungen bereits in die Hunderte gehen. An der südslowenisch-ungarischen Grenze treffen ständig größere Gruppen von ausgewiesenen Ungarn ein. Ferner liegen Meldungen über zahlreiche Verhaftungen vor, die die südslowenischen Behörden in den letzten Tagen vorgenommen haben.

In der hiesigen Öffentlichkeit herrscht wegen dieser Vorgänge große Erregung. Die bisher bei der Belgrader Regierung eingeleiteten diplomatischen Schritte der ungarischen Regierung werden als erfolglos bezeichnet.

In der vertraulichen Aussprache im außenpolitischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses wies Ministerpräsident Gömbös darauf hin, daß die internationale Stellung Ungarns in keiner Weise so ungünstig gewesen sei, wie dies die Regierungen der Reinen Entente annahmen. Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der italienischen Regierung könnten durchaus günstig beurteilt werden. In den zwischen Österreich und Ungarn stehenden wirtschaftlichen Fragen stehe eine Regelung bevor. Im Verlauf der Aussprache soll der Ministerpräsident auch darauf hingewiesen haben, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und den Mächten des Protokolls von Rom in weiterer Zukunft gar nicht ausgeschlossen sei.

Zu den Massenausweisungen ungarischer Staatsbürger aus Südslowenien erklärte der Ministerpräsident, die Regierung werde ruhig die weitere Entwicklung abwarten, bis sich für die ungarische Regierung der Zeitpunkt zum Eingreifen erheben würde.

Eden über den Besuch Ribbentrops.

Erklärungen des Lordkanzlers im Unterhaus.

Im Englischen Unterhaus wurde Lordsegelbewahrer Eden über die Unterredungen mit Herrn von Ribbentrop, dem Beauftragten des Reichsministers für Abrüstungsfragen, befragt. Eden betonte in seiner Antwort, daß sich bei den Besprechungen im Foreign Office nichts ergeben habe, was über eine freundschaftliche Unterhaltung hinausgehe. Neue Vorschläge seien nicht unterbreitet worden und aus den Unterredungen sei keine neue Entwicklung hervorgegangen.

Auf die weitere Frage, ob dem Lordsegelbewahrer eine Zeitungsmeldung zu Gesicht gekommen sei, wonach bei den Unterredungen die „Art und der Zweck der in Deutschland im Gange befindlichen Wiederaufrüstung“ erörtert worden sei, erwiderte Eden: Ja, ich habe die Zeitungsmeldung, auf die hier Bezug genommen wird, gesehen. Sie ist unbegründet. Eine Erklärung der in der Meldung behaupteten Art ist nicht abgegeben worden. Die Unterredungen gingen nicht über die in meiner Antwort dargelegten Grenzen hinaus, und ich mißbillige es, daß sie eine politische Bedeutung erhalten, die sie nicht verdienen.

Der Marseiller Anschlag vor dem Völkerbund.

Südsloweniens Beschuldigungen gegen Ungarn.

Die ungarischen Blätter bringen übereinstimmend die Meldung, daß die südslowenische Regierung beschloffen habe, die Unterredungen des Marseiller Anschlags auf der bevorstehenden Novembertagung vor dem Völkerbundsrat zu bringen und eine Klärung der Zusammenhänge zwischen dem Anschlag und den Machenschaften der südslowenischen Emigranten im Ausland zu fordern.

In den Blättern wird übereinstimmend festgestellt, daß der Marseiller Anschlag weder in Ungarn vorbereitet, noch unterstützt worden war, daß daher also die Ursprünge des Anschlags auch nicht auf Ungarn zurückgeleitet werden könnten.

Das ägyptische Kabinett gebildet

Auflösung des Parlamentes

London, 15. November.

Nach einer Reutermeldung aus Alexandria wurde Ministerpräsident Nessim Pascha vom König von Ägypten in Audienz empfangen. Der König nahm die ihm vorgelegte Kabinettsliste an. Nessim Pascha erklärte, das Parlament werde unverzüglich aufgelöst und die gegenwärtige Verfassung außer Kraft gesetzt.

Einführung des neuen Bürgermeisters in Kierspe.

Nach den unerquicklichen und unerwünschten Ereignissen um die Neubesezung der hiesigen Bürgermeisterstelle wurde gestern in dem feierlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses durch Landrat Dr. Bubner-Altena der Ortsgruppenleiter Pg. Fritz Kubbier als Bürgermeister in sein Amt eingeführt.

Zu dem offiziellen Akt waren außer dem Landrat und dem Kreisleiter Bracht die Mitglieder der Amtsvertretung, die Gemeinderäte von Kierspe und Königsfeld sowie die Beamtenschaft erschienen. Eingangs ergriff Landrat Dr. Bubner das Wort zur Einweisungsrede, und führte etwa folgendes aus:

Wenn Revolutionen, wie die vergangene durch das Land stürmen, wird vieles, das morisch und faul ist, niedergebissen. Die nationalsozialistische Revolution ist kein bloßer Regierungswechsel, sondern sie bedeutet eine Umgestaltung des gesamten Lebens des deutschen Volkes. Es ist Pflicht eines Jeden, nach nationalsozialistischem Programm zu handeln und sich im gegenseitigen Dienen die soziale Gesellschaftsordnung zu eigen zu machen, und überall da mitzuarbeiten, wo Boden des dritten Reiches vorhanden ist. Bei der im Juni d. J. vollzogenen Wahl des Stadtobersekretärs Knabe als 1. Bürgermeister, der auf eigenen Wunsch in seine alte Stelle zurückkehrte, habe man nicht daran gedacht, daß man so schnell wieder sich in Kierspe zur Bürgermeister-Einführung von neuem versammeln müsse.

Die kommunalpolitischen Verhältnisse verlangen endlich Ruhe und Ordnung zu einer planmäßigen Aufbauarbeit. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten mußte daher eine Entscheidung getroffen werden. Die Verwaltung des Amtes Kierspe ist als eine der schwierigsten des Kreises anzusehen. Nach dem wiederholten Wechsel in der Leitung der Amtsgeschäfte hatte man die Besezung des Bürgermeisterspostens an maßgebender Stelle eingehend beraten. Auf Vorschlag des Gauleiters Wagner wurde dann der hiesige Ortsgruppenleiter Pg. Kubbier vom Regierungspräsidenten als Amtsbürgermeister ernannt.

Diese Entscheidung ist für uns alle bindend. Für jeden besteht die Pflicht zur freudigen Mitarbeit. Nationalsozialisten sollen nicht an Posten kleben. Sie sollen aber, wenn sie in ein Amt berufen werden, an dieses ihr Herzblut hängen.

Zu dem neuen Bürgermeister gerichtet, führte der Landrat dann aus, daß er in ihn das Vertrauen setze, mit ruhigem und klühem Verstande zum Segen des Amtes zu arbeiten. Er möge Beziehungen zur Bevölkerung pflegen und den Beamten ein Vorbild sein. Abschließend wies Kubbier auf die besondere Verantwortung der im Staats- und Gemeinbedienst stehenden Volksgenossen hin. Mit Händedruck führte er Pg. Kubbier alsdann in sein Amt ein.

Kreisleiter Bracht trat in seinen Ausführungen dem Gegenströmungen in hiesiger Gemeinde energisch entgegen und wies darauf hin, daß Pg. Kubbier in den Jahren des Kampfes einer der besten gewesen sei und seine Ortsgruppe vorbildlich geführt habe. Er wies insbesondere darauf hin, daß sich Kubbier niemals um den Bürgermeisterposten bemüht habe, daß er selbst (Bracht) es vielmehr gewesen sei, der schon vor Monaten dem Gauleiter Wagner Pg. Kubbier als Bürgermeister des Amtes Kierspe vorgelegt habe. Ein Idealzustand sei es, wenn der Bürgermeister Fachmann und Nationalsozialist zugleich sei. Einem Nationalsozialisten sei aber sonst stets der Vorzug vor einem Fachmann zu geben. An Schwierigkeiten sind wir stark geworden. Er hege die gewisse Überzeugung, daß das neue Amtsoberhaupt auch im neuen Wirkungskreise diese meistern würde, und er bemüht bleiben werde, nur das zu tun, was er mit seinem nationalsozialistischen Gewissen vereinbaren könne. Kreisleiter Bracht betonte dann ausdrücklich, daß durch diese Lösung nunmehr in der Kiersper Bürgermeisterfrage eine Entscheidung auf lange Sicht getroffen worden sei.

Der Beigeordnete Dr. Bahl übergab alsdann dem neuen Bürgermeister die Amtsgeschäfte und verband damit die Glückwünsche des ganzen Amtsbezirks.

Der neue Bürgermeister Kubbier versicherte, daß er, ausgestattet mit dem Vertrauen seiner Vorgesetzten, alles daran setzen werde, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Er wünsche, daß der Landrat des Kreises noch lange erhalten bleibe, und zeichnete den Kreisleiter Bracht als seinen väterlichen Freund. Besonders gedachte er noch der künftigen Mitarbeit der Gemeindeführer Müller-Kierspe und Buchholz-Königsfeld. Dem Rat der Vertreter der Bevölkerung werde er seine größte Aufmerksamkeit schenken. Als Westfale wolle er bleiben wie er sei und einen geraden Weg gehen. Und frage man nach seinem Programm so antwortete er: „Das des Führers, das Beste der Welt, das deutsche Einheitsprogramm des Nationalsozialismus.“ Er schloß seine Ausführungen mit dem Schlußwort aus Wilhelm Tell: „In Gottes Namen denn, geht her den Rahn, ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.“

Mit der Bitte an Alle, Kameradschaft und Disziplin zu halten, schloß Landrat Bubner die Einweisungsbehandlung.

Aus Rede und Widerrede erklang deutlich das große Vertrauen der vorgelegten Behörde zu dem neubestellten Bürgermeister, sowie das tiefe Pflichtbewußtsein, mit dem das neue Amtsoberhaupt seine Aufgabe im Dienste am dritten Reich übernimmt. Gerade in dieser Wahl erblickt man den unerbittlichen Ernst des Hitlerschen Programms im Ringen um das deutsche Volk, und wir wünschen dem neuen Bürgermeister zu seiner Arbeit reichsten Segen zum Wohle des ganzen Amtes.

Lokales und Provinzielles

Kierspe, den 15. November 1934.

—* Der Bußtag Feiertag in ganz Deutschland. Zum ersten Male wird am 21. November dieses Jahres der Bußtag in ganz Deutschland als reichsgesetzlicher Feiertag begangen werden. Bekanntlich wurde durch das Reichsgesetz vom 27. Februar 1934 der Mittwoch vor dem Trinitatis-Sonntag zum gesetzlichen Feiertag für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches bestimmt, während er bisher nur in einigen Ländern als Bußtag begangen wurde.

—* Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk. Bekanntlich vertreibt die Deutsche Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zu Gunsten der Deutschen Nothilfe und befördert, wie sie kürzlich mitgeteilt hat, die Sendungen des Winterhilfswerks unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Zur weiteren Unterstützung des Winterhilfswerks hat jetzt der Reichspostminister zugelassen, daß die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 Geldspenden von den Fahrgästen sammeln. Die Kraftwagenführer geben an solchen Tagen Spendenscheine über je 5 Pf. aus. Die kleinste Spende ist auf 5 Pf. festgesetzt, für höhere Spenden werden entsprechend mehr Scheine verabfolgt. Der Erlös aus der Sammlung fließt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu.

Hagener Stadttheater.

Westdeutsche Erstaufführung „Pustablat“

Text von Ralph Kordik und Verthold Büche, Musik von Josef Frischen.

Die am 4. Februar dieses Jahres am Mecklenburgischen Staatstheater zu Schwerin uraufgeführte Operette „Pustablat“ stellte sich am Sonntagabend dem Hagener Publikum in Westdeutscher Erstaufführung vor. Man konnte zunächst ein ausverkauft Haus feststellen, andererseits aber auch eine ganz besonders gute Aufnahme dieser neuen Operette durch das Hagener Publikum. Josef Frischen, der schon 70jährige, versteht es aber auch, durch seine ans opernhafte angrenzende Musik der an sich nicht besonders hervorragenden Handlung Wärme und Bedeutung zu geben. Er konnte, ebenso wie Regisseur und Dirigent, am Schluß der Aufführung und auch schon an den Aktisclüssen stürmischen Beifall, Blumen und Kränze entgegennehmen.

Die Handlung, natürlich unter Zigeunern spielend, in der Pusta, im Ungarland, zeigt uns die Liebesgeschichte zweier Zigeunerfinder, die durch einen nach Abenteuer suchenden Grafen getrennt werden, sich aber nach Jahren, berühmt geworden und in gleicher Liebe zueinander hineinander, wiederfinden. Warum, so fragen wir uns, wird uns nicht mal eine Operette so begeistert, die deutsche Menschen, die ja doch auch lustig, temperamentvoll und interessant sein können, im Rahmen einer deutschen Operette zeigt?

Sämtliche an der Aufführung tätigen Personen bemühten sich mit besten Erfolg, wirklich Gutes zu leisten. Hermann Hehe als schwarzer, temperamentvoller Zigeuner hatte schnell die Herzen der Zuschauer und Zuhörer (und Zuhörerinnen) auf seiner Seite und auch Elise Neuser wurde ihrer Rolle als Zigeunerin Saskia durchaus gerecht. Hans Mörbis und Riesel Binder bemühten sich mit bestem Erfolg, dem zweiten Paar der Operettenhandlung gerecht zu werden. Peps Graf überraschte in seiner vorzüglich gemimten Rolle als sich ewig ärgender Kammerdiener und Kurt Wilske stellte einen prachtvollen alten Baron auf die Bühne. Von der Oper hatte man sich Fritz Borowski ausgeliehen, der der gefänglich ziemlich anspruchsvollen Rolle des verführerischen Grafen gerecht zu werden sich bemühte. Die von Renne Zimmermann einstudierten und zum Teil auch selbst getanzten Tänze hatten großen Beifall. Zu erwähnen sei noch, daß Georg Lippert am Dirigentenpult der Musik in jeder Beziehung gerecht wurde und daß die Bühnenbilder Wagner, wie stets, die Handlung wirkungs-

voll unterstützten. Martin Knappels Spielleitung ließ nichts zu wünschen übrig, sodaß eine in jeder Beziehung abgerundete Inszenierung gebracht wurde, die nicht unwesentlich zu dem großen Erfolge des Abends beitrug. Die Westdeutsche Erstaufführung der Operette „Pustablat“ in Kierspe, die einen solchen Erfolg hatte, dürfte der Luftsturz sein, daß wir diese Neuerscheinung bald auch auf den Spielplänen unserer Nachbarbühnen begrüßen können.

Bericht über die Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheld im Monat Okt. 1934.

Die Beschäftigungslage hat sich im Berichtsmonat weiter gut entwickelt. Kurze Lieferfristen in der Metallindustrie führten zwar zeitweise zu vorübergehenden Entlassungen. Trotzdem konnte die Zahl der Arbeitsuchenden gegenüber dem Stand des Vormonats weiter gesenkt werden.

Gesählt wurden am 31. 10. 1934:

Hauptunterstützungsempfänger	365	(340)
in der Arbeitslosenversicherung	409	(420)
in der Krisenfürsorge	1432	(1492)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung einschl. anerf. Wohlfahrtsberw. u. Nothf.-Arb.	2206	(2252)

Insgesamt:

Diese verteilen sich wie folgt:		Arbeitsuchende ohne Unterst.		Zus.		
Hauptunterstützungsempf.	Arbeitsuchende	e. Nothf. u. W.F.				
M. w.	M. w.					
Lüdenscheld Stadt	180	1	198	—	629	1008
Lüdenscheld Land	14	—	24	—	139	177
einschl. Hülfscheld	18	—	30	—	105	153
Amt Halber	9	—	20	—	126	155
Amt Kierspe	15	—	15	—	43	73
Amt Meinerzhagen	14	—	43	—	186	243
Altena Stadt	14	—	15	—	76	105
Amt Werndahl	19	—	16	—	46	81
Amt Rennebrade	56	—	30	—	24	110
Plettenberg Stadt	13	—	9	—	36	58
Amt Plettenberg	12	—	9	—	22	43
Amt Herscheid	364	1	409	—	1432	2206

Halber

—0 Die Polizei teilt mit: Der seit Sonntag vermisste 16jährige Ludwig Noß ist in Eningen, Amt Plettenberg ermittelt worden. Er hielt sich dort bei Verwandten auf.

—0 Im Kampf gegen die Preistreiberie kann von einem weiteren erfreulichen Zeichen berichtet werden. Einige Lebensmittelhändler in Halber senkten den bisher von ihnen für Speiseöl geforderten Preis von 1,25 RM oder 1,20 RM auf 1,10 RM je Liter.

—(Eine Neuerung wird beim hiesigen Postamt geschaffen. Durch die Anbringung eines Briefmarken-Automaten an der Außenseite des Postgebäudes — Frankfurterstraße — wird es fortan dem Publikum möglich sein Briefmarken im Werte von 6 Pf. ohne Betreten des Schaltervorraumes zu erhalten. Beim Einwurf eines Zehn- und eines Zweifennigstückes erhält man zwei Briefmarken zu je 6 Pf. — Die Bevölkerung des Ortes Halber würde es sicherlich begrüßen wenn ein weiterer Briefmarken-Automat in der Mitte des Dorfes, Marktplatz aufgestellt würde.

—(Oberbrügge-Chringhausen. Den Gedanken des Luftschutzes und seine Notwendigkeit auch den Bewohnern unseres Bezirks vor Augen zu führen, veranstaltet die Ortsgruppe Halber im Reichsluftschutzbund am Samstag, 17. November, abends 8 Uhr beginnend im Hüttenbräuerischen Saale einen Werbeabend (siehe Inserat in letzter Nummer d. Ztg.). Es soll anschließend hierorts eine Untergruppe gebildet werden, die dann der Ortsgruppe Halber angeschlossen wird. Allen Bewohnern bietet sich Gelegenheit, im Werbeabend an Hand eines Vortrages, der durch einen Lichtbildervortrag ergänzt wird, etwas

Näheres über die Bedeutung des Luftschutzes für das deutsche Volk zu hören, darum ist ein allseitiges Erscheinen wohl geboten.

Schalksmühle

—h Einem „ehelichen“ Knecht hatte ein in der Nähe wohnender Bauer. Großzügiger Weise hatte derselbe seinem Arbeitgeber 25 Jtr. Kartoffeln zum Verkauf nach Länderscheid vermittelt. Die Kartoffeln wurden per Auto abgeholt. Kurz vor Erscheinen des Autos wurde dem Bauern von dem Empfänger telefonisch mitgeteilt, daß die Kartoffeln jetzt abgeholt würden. Das Geld könnte am übernächsten Tage in Länderscheid bei einer bestimmten Familie abgeholt werden. Nach einigen Tagen mußte der Bauer feststellen, daß der „Empfänger“ überhaupt in Länderscheid nicht bekannt war. Der Knecht hatte seine Stelle inzwischen verlassen, nachdem er vorher noch verschiedene Leute um Geldbeträge geprellt hatte. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er einem Bauern sein Pferd „abgekauft“, natürlich ohne Geld. Der Bauer sollte für sein altes Pferd einen schönen 4jährigen Fuchs erhalten, der jedoch nur in der Phantasie des Knechtes existierte. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der Knecht schon öfter vorbestraft. Es ist jetzt gelungen, ihn in Letmathe festzunehmen. Der Vorfall dient zur Warnung, fremden Leuten gegenüber vorsichtig zu sein.

Kierspe-Bhf.

—h Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der Hauptstraße, dort wo die Weststraße einmündet. Der Gutsbesitzer E. K. kam mit seinem Fahrrad die Hauptstraße herunter, als der Lastwagen des Fuhrunternehmers G. V. auf die Hauptstraße einbog. Zum Glück sah der Kraftwagenfahrer den, die Straße hinabfahrenden Radfahrer, welcher anscheinend die Gewalt über das Rad verloren hatte so früh, daß er seinen Wagen zum Stehen bringen konnte. Die Straße war somit noch frei; doch fuhr der Radfahrer gegen den Kotflügel des Wagens und flog über den Kühler. Der Radfahrer kam dadurch, daß der Wagen stand, mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davon. Er erhielt Verletzungen im Gesicht und brach sich einen Finger. Die hiesige Gendarmerie stellte den Tatbestand sofort fest.

—h Im Cramerschen Saale sprach, wie schon angekündigt, in einer öffentlichen Versammlung der NSDAP der Oberbürgermeister von Hagen, Pg. Vetter. Der Besuch war als gut zu bezeichnen. Der Redner sprach in seinem langen, ausführlichen Vortrage über „Den Aufbau des Dritten Reiches“. In seiner volkstümlichen Art schilderte er das Dritte Reich wie es einmal werden wird. Er ging aus von Massenfragen und den in diesem Zusammenhang erlassenen Gesetzen. Insbesondere ging er ein auf das Gesetz zur Vereinfachung des Berufsbeamtentums, das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und das Erbhofgesetz. An Hand von Tatsachen und Beispielen wußte er seinen Zuhörern ein klares Bild über die tatsächliche Lage zu geben und ließ er auch die Versammlungsbesucher nicht über den schlimmsten Feind des Nationalsozialismus, das Judentum im Unklaren. Nach der mehrstündigen Rede trat eine Pause von 5 Minuten ein, in welcher die Bessertwitzer schriftliche Anfragen stellen konnten. Es war aber keiner dieser klugen Leute da, die Fragen zu stellen hatten. Dann sprach Pg. Vetter das Schlusswort, in welchem er die Größe des Führers noch einmal in klarem Lichte herausstellte. Ortsgruppenleiter Pg. Schröder dankte dem Redner für seine Ausführungen und schloß die Versammlung mit einem Sieg Heil auf den Führer.

Meinerzhagen. Dienstag nachmittag tagte im Amtshaus zum erstenmal der neue Gemeinderat unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Zachariae und im Beisein des Bürgermeisters Wedder. Gemeindevorstand Zachariae be-

grüßte die vom Landrat berufenen Gemeindevorstände und bat sie um rege Mitarbeit zum Wohle der Gemeinde und des Staates. Die Gemeindevorstände legten dann den Eid auf den Führer ab gemäß dem Gesetz vom 22. Aug. 1934. Nach der Vereidigung und Einführung wurde den Gemeindevorständen ihre Amtsbefugnisse ausgehändigt. Zur Beratung standen nur wenige Punkte. Einigen Haushaltsplanüberprüfungen wurde zugestimmt. Die Gemeinde übernimmt die Bürgerschaft für Hypotheken auf zwei Häuser an der Genslerstraße bezw. an der Felsstraße, die bisher der Baugesellschaft Meinerzhagen gehörten und jetzt in Privatband übergehen, auch weiterhin.

Krummenerl. Der Besitzer des Selbeschen Gutes, Walter von Selbe, hat im Zuge des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms den Holzurm auf dem Benzelturm durch einen Turm aus hammerrechten Bruchsteinen ersetzen lassen. In einfacher, schlichter Form erhebt sich der von der Firma Halbas in Krummenerl erbaute Aussichtsturm auf dem Bergkegel und gewährt dem Naturfreund, der ihn besteigt, einen eindrucksvollen Rundblick über unsere engere Heimat.

Eine graufige Bluttat in Schwelm.

Frau und Sohn erstochen. — Täter noch nicht gefast.

pn. Schwelm, 14. Nov. Heute mittag wurde in Schwelm eine graufige Bluttat entdeckt. Gegen 13 Uhr fand die Schwelmer Kriminalpolizei im Hause Marktstraße 9, hinter dem Schwelmer Strandbad, in der Wohnung der Eheleute August Schüler die 51 Jahre alte Ehefrau Ida Schüler und ihren 21jährigen Sohn, durch Stichwunden ermordet, auf dem Bette liegend auf. Nach den sofort aufgenommenen Feststellungen durch die Schwelmer Kriminalpolizei, der Hagener Staatsanwaltschaft und der Landeskriminalstelle Bochum kommt als Täter nur der 52jährige Gendler August Schüler in Frage. Er hat seit gestern vormittag die Wohnung verlassen und irt in der Umgebung umher. Der Täter ist geisteskrank und ist zuletzt gegen 17 Uhr in der Nähe des TBC-Krankenhauses auf Milsper Gebiet gesehen worden.

Beschreibung des 52jährigen August Schüler: ca. 1,30 m groß, kräftig, volles, rundes Gesicht, dunkle Kleidung (schwarze Strickweste) dunkle Schirmmütze, ohne Mantel. Um Mitfahndung wird gebeten. Bei Antreffen des Schüler ist sofort die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen.

Der 52jährige wahrscheinlichliche Täter, August Schüler, ist in Schwelm ziemlich bekannt. Er war Händler. Zur Sommerzeit sah man ihn oft mit einem Gtwagen in den Straßen Schwelms. Er ist schon seit längerer Zeit geisteskrank, war aber nicht gemeingefährlich. Was den 52jährigen zu dieser Tat getrieben hat, konnte, da er noch nicht gefunden ist, noch nicht festgestellt werden.

Wir erfahren zu der Bluttat in Schwelm noch folgendes. Noch lastet der Mord an der Helga Melus auf den Gemütern und schon wieder wird die Schwelmer Öffentlichkeit von einem Mord, und gleich einem Doppelmord betroffen. Es ist selbstverständlich, daß seit dem Entdecken der Bluttat auf den Straßen nichts anderes als von dem Mord gesprochen wird. Schon seit Freitag wunderten sich die Nachbarn des Schüler über sein Gebahren.

Am Samstag pökte er den Hausflur, wie er es schon oft getan hatte. Der große Wasserverbrauch aber fiel auf. Wahrscheinlich hat der Täter damit die Tat Spuren einigermaßen verwischen wollen. Jedesmal wenn er auf den Flur trat, schloß er die Tür sorgsam ab. Bei Ausgängen sagte er zu Nachbarn, wenn seine Frau und sein Sohn zurückkämen, sollten sie sagen, er sei bald zurück. Er täuschte so die Abwesenheit der Frau vor. Nun hat Aug. Schüler am Dienstag vormittag wieder seine Wohnung verlassen. Als er am Mittwoch noch nicht zurückkam und seine Frau und der Sohn sich nicht blicken ließen, schöpften Nachbarn Verdacht und meldeten diesen der Kriminalpoli-

zei. Da man aber auf ein Sicherheitschloß fiel — der Täter soll außerdem das Schlüsselloch mit Watte verstopft haben — mußte man eine Leiter ansetzen, um von außen in die Wohnung einzudringen. Hier bot sich den Eindringenden ein graufiges Bild. Frau und Sohn lagen mit Stichwunden am Halse tot auf dem Bett. Die Untersuchungen begannen sofort. Mit drei Beamten weilte die Landeskriminalstelle Bochum in Schwelm. Am Spätnachmittag traf von der Hagener Staatsanwaltschaft Dr. Becker ein.

Schon nach 14 Uhr brachte der Reichsfürst der Köln die Suchmeldung. Dann kamen Sichtmeldungen. Der Täter, der umherirrt, soll um 14,30 Uhr am Felsenort bei Behenburg in Begleitung einer Frau und eines kleinen Mädchens, wahrscheinlich seine Tochter und seine Enkelin, gesehen worden sein, als er dort in den Wald ging. Um 17 Uhr soll er in der Nähe des Tuberkulose-Krankenhauses bei Hohlhausen, auf Milsper Gebiet, gesehen worden sein. Er soll dort mit einem gesprochen haben und gefragt haben, wie weit es bis Milspe sei. Sollten diese Meldungen zutreffen, so müßte der Schüler einen weiten Weg über den Höhenrücken beim „neuen Land“ zurückgelegt haben. Gegen 22 Uhr war Schüler noch nicht gefunden.

Hoffentlich wird der geistesranke Mörder bald gefunden werden, ehe er neues Unheil anrichtet.

Plutrage eines polnischen Infanteristen.

Vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Eine eigenartige Vorgeschichte hatte ein Kriegsgerichtsurteil, das jetzt in Premschl gefaßt worden ist. Der Infanterist Sroka war vor einiger Zeit von zwei Bauern beleidigt worden. Sroka hat sich das derart zu Herzen genommen, daß er unter Mithilfe seiner Dienstwaffe desertierte und die beiden Bauern aus dem Hinterhalt niederschloß. Danach hielt er sich etwa zwei Monate in den Wäldern verborgen. Am 7. November hat er sich dann den Behörden gestellt. Er wurde jetzt zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Sühne für ein furchtbares Verbrechen.

Wegen Mordes an einer Siebzehnjährigen zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Leipzig verurteilte den 29 Jahre alten, mehrfach vorbestraften Angeklagten Albert Standfuß wegen Mordes zum Tode und wegen Notzucht zu zehn Jahren Zuchthaus. Standfuß hatte am 15. Mai d. J. in einem Walde bei Leipzig ein 17 Jahre altes Mädchen nach unbeschreiblichen Mißhandlungen mißbraucht und die ohnmächtig Gewordene noch lebend in ein Scheusenhoch gepreßt, in dem sie erstickte. Standfuß hat sich nach der Tat schlafen gelegt und vor Gericht behauptet, er habe sich am anderen Tag „an die ganze Sache“ überhaupt nicht mehr erinnert.

Was man noch wissen muß.

Schweres Einsturzungsglück. — Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Nordenham. Auf den Metallwerken Unterweser A.-G. in Friedrich-August-Hütte ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei Abbrucharbeiten eines Windfangvorbaues vor dem Verwaltungsgebäude stürzte eine Mauer, die noch nicht abgestützt war, ein und begrub zwei Arbeiter unter sich. Die beiden Schwerverletzten wurden sofort ins Nordenhamer Krankenhaus gebracht, wo ein Arbeiter an den Folgen schwerer innerer Verletzungen gestorben ist.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptredakteur: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell.
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. X. 34: 1706.

Arbeitsbeschaffungslotterie

ÜBER 400.000 GEWINNER

50 Gewinner zusammen RM. 50.000
20 Prämien-gewinner zusammen RM. 50.000
20 Haupt-gewinner zusammen RM. 100.000

Reichsmark 1.500.000 Gewinne

Deutscher Wille,
Deutsche Pflicht,
Deutsches Opfer:



Ein Opfer =
gewinn!

Dr. Franz prakt. Zahnarzt

Schalksmühle, Hälverstraße 21.

Sprechstunden: 9—12½, 3—6; Sonabends 9—1 Uhr.
Telefon 448.



M.G.V. „Eintracht“ Buschhausen

Mitgl. des deutschen und westfälischen Sängerbundes
Leitung: Otto Knoke.

Am Sonntag, den 18. Nov. 1934, nachmittags
5 Uhr findet im Saale der Sommerfrische
Buschhausen ein

Herbst - Konzert

verbunden mit Jubilar - Ehrung statt.

Ausführende: M.-G.-B. Eintracht, Kinderchor der Schule
Buschhausen, Musik: Trio Vorbek. // Eintritt 0,30 RM.

Öffentliche Mahnung.

Alle Steuerrückstände und anderen Abgaben, welche an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind, müssen bis zum 19. ds Mts. entrichtet sein. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände nebst Kosten und Verzugszinsen im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.

Halver, den 15. November 1934.
Kassen des Amtes Halver.

Billig! Billig!
Empfehle diese Woche
Rindfleisch zu Gulasch
Pfd. 60 Pfg.

Mehgerei Rud. Langenberg
Halver, Frankfurterstr. 18.
Auf 397.



Sommerfrische Buschhausen

Nach der Jubiläums
feier am 18. Nov.

BALL.
Carl Werthmann.

Schul-
artikel

für Volks- und Rektoratsschulen
empfiehlt:
Wilh. Bell jr., Halber.

Inszerieren bringt Gewinn!

Gewinnauszug

2. Klasse 44. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 14. November 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 199395
14 Gewinne zu 1000 M. 29100 148552 178482 184484 341671
342747 396616
30 Gewinne zu 800 M. 19564 30911 87535 89751 154850 207879
238834 238927 254757 292399 313357 329172 348334 370677 376870
40 Gewinne zu 500 M. 17362 18619 24512 54848 68385 95594
11742 116852 140287 169949 177070 203357 227356 248047 250631
254741 260493 273532 278650 367489
174 Gewinne zu 300 M. 2008 6655 8302 17324 20817 26663 30469
34629 42546 44745 51191 54428 66595 72302 72607 75172 83602
86181 98550 92275 93269 98103 109990 111358 120468 127728
132185 133147 133359 134023 141272 144182 147685 155655 157151
158242 161087 161825 165616 165619 166442 170449 172685 187788
189837 193621 196145 205616 208078 209175 219577 229368 232439
241331 244373 252072 263139 268445 269380 278554 281953 283182
286268 287906 300664 304617 317632 317760 320345 340492 340940
345937 352316 352504 369625 373096 376017 376602 380106 380316
380669 381390 385889 388671 389203 396529 397019

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 56031
2 Gewinne zu 10000 M. 342091
4 Gewinne zu 3000 M. 13471 22670
6 Gewinne zu 2000 M. 151623 153638 314868
8 Gewinne zu 1000 M. 4386 12173 12796 15047 21344 35444
20 Gewinne zu 800 M. 8763 23164 35268 64487 91723 150190
213015 310274 380233 396001
44 Gewinne zu 500 M. 8991 13655 18684 37320 37658 55543
98779 99951 122939 131271 131910 136952 139481 172886 257363
259203 260486 262193 306445 363624 372443 385628
144 Gewinne zu 300 M. 9861 12173 12796 15047 21344 35444
39944 46318 57162 62997 66833 74924 79008 93867 103134 107276
109869 118754 119675 123347 133045 139855 142132 143168 146455
147243 158771 159996 166143 169476 183321 189152 196908 208463
218172 221187 224058 225590 228940 232523 236058 236926 238453
259202 264165 272392 275730 281586 284123 285866 295678 302147
302707 306494 329522 332323 335804 336635 340615 353265 354386
354881 356536 362091 366168 367134 371374 376217 377766 380679
381934 396908

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M.
gefallen, und zwar je eine auf die Kasse gleicher Nummer in den
beiden Abteilungen I und II:

80799 165817 196015 239304 316485 324368 335351 366578
387255 395262

Vereins = Anzeigen

sind billig und werden zum ermäßigten Preise
von 5 Pfennig je mm (46 mm breit) berechnet.
Allgemeiner Anzeiger.